

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Allgemeines Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreisparität Nagold. / Vertriebsstelle für beide Teile: Nagold. / Anzeigenannahme täglich vormittags 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pf., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatlich RM. 1,50 nach die Post monatlich RM. 1,60 einschließlich 18 Pf. Verordnungsgebühr zusätzlich 30 Pf. Zustellgebühr Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Abbestellung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprecher Nr. 429

Testamentserrichtung wesentlich erleichtert

Neuordnung des Testamentsrechts - Formenstrenge weitgehend gemildert

Die Vorschriften des BGB. über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen haben sich nicht in allen Teilen bewährt. Bei ihrer Anwendung hat sich gezeigt, daß man damals die an die Form zu stellenden Anforderungen sowohl beim eigentlichen wie beim öffentlichen Testament und beim Notarhaupte überspannt hat. Durch das Gesetz über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen wird diese Formenstrenge weitgehend gemildert.

Beim eigentlichen Testament war es bisher erforderlich, daß der Erblasser die Angaben über Ort und Zeit der Errichtung des Testaments eigenhändig niederschreiben mußte. Aufgegeben war z. B. ein eigenhändiges Testament schon deshalb unzulässig, weil der Ort der Errichtung angegeben und nicht handschriftlich angegeben war. Nach dem neuen Gesetz sind beim eigentlichen Gesetz Ort- und Zeitangaben nicht mehr erforderlich, aber nicht mehr Gültigkeitserfordernis.

Das Testament kann ebenso wie bisher vor einem Richter oder Notar errichtet werden. Dieser war auch für dieses Testament die Ort- und Zeitangaben wesentliche Erfordernisse. Das neue Gesetz sieht dies dahin ab, daß das Fehlen der Ortsangaben die Gültigkeit nicht berührt, und daß die etwa fehlende Zeitangabe durch das Datum auf dem Testamentumschlag ersetzt werden kann; das Testament ist ferner nicht schon deshalb unzulässig, weil die Angabe über den Tag der Errichtung unrichtig ist. Die Niederschrift über die Errichtung des Testaments muß dem Erblasser vorliegen, von ihm genehmigt und eigenhändig unterschrieben werden. Daneben war bisher vorgeschrieben, daß der Notar in der Niederschrift feststellen mußte, daß die Vorlesung, Genehmigung und Unterschrift statgefunden hätte. Heute ist dieser Vermerk, so war das Testament nichtig. Nach dem neuen Gesetz ist das Fehlen des Vermerks unbedeutend.

Es ist zu betonen, daß der Erblasser früher sterben mußte, als die Errichtung eines Testaments vor dem Richter oder Notar möglich ist, so kann er das Testament vor dem Bürgermeister der Gemeinde, in der er sich aufhält, errichten; der Bürgermeister hat bei Errichtung dieses Testaments die üblichen nach drei Monaten seine Gültigkeit verliert, die Vorschriften über das unechte Testament entsprechend anzuwenden. Bewilligerweise sind hierbei nicht selten Formfehler unterlaufen, welche die Nichtigkeit des Testaments zur Folge hatten. Um den Betroffenen die hiermit verbundenen Anwartschaften zu ersparen, bestimmt das neue Gesetz, daß der Bürgermeister bei der ausfindigen Niederschrift über die Testamentserrichtung unterlassen, grundsätzlich unbedeutend sind, solange mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das Testament eine zuverlässige Wiedergabe der Erklärung des Erblassers enthält.

Durch das Gesetz wird die Testamentserrichtung wesentlich erleichtert. Das Gesetz trifft gleichzeitig Vorkehrungen, damit diese Erleichterung nicht etwa von einem böswilligen Erblasser mißbraucht werde. Nach dem Gesetz ist eine Verfügung von Todes wegen nichtig, soweit sie in einer selbst dem Volksempfinden erheblich widersprechenden Weise gegen die Rücksichten verstoßt, die ein verantwortungsbewußter Erblasser gegen Familie und Volksgemeinschaft zu nehmen hat. Hierdurch sollen z. B. folgende Fälle erfasst werden: Eine die Familie benachteiligende Zuwendung an eine Person, mit der der Erblasser in unzulässigen Beziehungen verhandelt hat; die sachlich nicht gerechtfertigte Zuwendung von Vermögensgegenständen, Familienmitgliedern und dergleichen, die Zuwendung von Vermögenswerten an eine staatsfeindliche Organisation; Einsetzung eines Juden zum Erben eines deutschstämmigen Erblassers unter Übergehung naher arischer Verwandten. Nichtig ist eine Verfügung von Todes wegen ferner, soweit ein anderer dem Erblasser durch Ausnutzung seiner Todesnot zu ihrer Errichtung beihilft hat. In der Begründung des Gesetzes heißt es hierzu: Es ist vorzuziehen, daß Rechtsinhaber in Verkenntnis ihrer wahren Pflichten auf einen Erblasser am Sterbebett unter Ausnutzung der Angst des Sterbenden vor Bestrafung im Jenseits eingewirkt haben, um eine Zu-

wendung zugunsten eines nachstehenden Erben zu erlangen; ein solches Verhalten kann nicht gebilligt werden; eine Verfügung von Todes wegen, die auf diese Weise zustande gekommen ist, soll nach dem neuen Gesetz nichtig sein.

Das Gesetz gilt nicht für Erbteile, die sich bereits vor seinem Inkrafttreten ereignet haben; alle Erbteile können also nicht unter Vererbung auf dieses Gesetz wieder zurückgeführt werden. Zu jenen kommen die Formerleichterungen auch den bereits vorher errichteten Testamenten zugute, wenn der Erblasser erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stirbt. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Erste faktische Massenmaßnahmen

Keine Auslandsjuden an italienischen Schulen

Rom, 4. August. Nach einer amtlichen Verlautbarung sind im kommenden Schuljahr jüdische Schüler und Schülerinnen von dem Besuch der italienischen Schulen und Hochschulen ausgeschlossen. Das ist die erste praktische Massenmaßnahme, die von der faschistischen Regierung erlassen wurde. Auch die jüdischen Jugendorganisationen dürften in absehbarer Zeit von jüdischen Elementen endgültig geläubert werden. Gegenwärtig werden in der faschistischen Staatsjugend Klassen angearbeitet, die die Namen aller Juden enthalten, die bis-

her an vorläufigen Kurzen der Staatsjugend teilgenommen haben.

Die Zeitungen beschäftigen sich noch immer eingehend mit dem Kascheproblem. „Regime Fascista“ macht u. a. den Vorschlag, einen zwischen Italienern und Juden zu verbieten. Das Blatt weist gleichzeitig die Frage auf, ob das blutmäßig bestimmte Gesetz der italienischen Staatszugehörigkeit weiterhin Anwendung finden kann.

Polens Juden ins Konzentrationslager

Warschau, 3. August. Das Warschauer Regierungskommissariat veröffentlichte eine Liste von rund 100 Personen, denen die polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Die Betroffenen leben seit zwei und mehr Jahren im Ausland, ohne die Verbindung mit der polnischen Auslandsvertretungen oder Auslandsorganisationen aufgenommen zu haben. Teilweise haben sie sich auch in anti-polnischen Sinne betätigt. Die Liste enthält nur jüdische Namen. Das polnische Innenministerium hat bekanntlich kürzlich eine Verfügung erlassen, nach der alle einwandernden Juden als lästige Verbände in das Konzentrationslager Pleszew verbracht werden. Die Juden, die gebürtlich aus Polen kommen, verließen das Land aus wirtschaftlichen Gründen, um in fremden Ländern zu leben. Aus diesem Grunde weist eine amtliche Mitteilung darauf hin, daß die Internierung jüdischer Zuwanderer immer noch erfolgt.

Der neue Finanzausgleich Reich - Gemeinden

Stärkere Beteiligung der Gemeinden am Steueraufkommen - Nur noch Reichsbiersteuer

Berlin, 3. August. Das von Reichsinnenminister Dr. Frick bereits angekündigte Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs ist jetzt im Gange. Es bringt einen Ausgleich zwischen dem Finanzbedarf des Reiches und der wesentlichen Besserung der Gemeindeverhältnisse, ausgehend von dem Gedanken, daß die öffentlichen Finanzen im Rahmen des Finanzausgleichs eine Einheit darstellen. Gleichzeitig wird das Ziel einer Vereinfachung des Steuerwesens durch Beseitigung der doppelten Biersteuer und der besonderen Zielung der öffentlichen Versorgungsunternehmen verfolgt. Mit Wirkung ab 1. 10. wird die bisherige Gemeindebiersteuer aufgehoben und nunmehr des Reiches mit der Reichsbiersteuer vereinigt. Die künftige Reichsbiersteuer soll etwa den gleichen Ertrag erbringen wie bisher beide Steuern. Das Gesetz befreit weiter die Rückerstattung der Körperschaftssteuer an die öffentlichen Versorgungsbetriebe. Damit wird ein weiterer Schritt zur völligen Gleichstellung der öffentlichen und privaten Betriebe unternommen.

Weitere Maßnahmen, wie die Regelung der Abzugsfähigkeit von Besoldungen und Reizeptionsgebühren, sind in Vorbereitung. Die Grunderwerbsteuer wird künftig in Höhe von 3 Prozent vom Reich in Anspruch genommen. Den Gemeinden verbleibt der Zuschlag von 2 Prozent. Im Hinblick auf die Mehrausgaben, die den Ländern durch neue Aufgaben, besonders im Rahmen des Vierjahresplans, entstehen sind, wird gleichzeitig eine stärkere Beteiligung der Länder am Aufkommen der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer verfügt.

Auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugsteuer erfolgt eine geringe Kürzung des Länderanteils. Für die Verteilung sind für 1939 neue Grundhöhe zu erwarten. Daß die Wohlhabenshilfe an die Gemeinden vom Reich schon seit dem 1. April 1937 nicht mehr gewährt wird, wird jetzt auch gesetzlich festgelegt. Schließlich wird die Entscheidung der Gemeindebehörden für die Ausschreibung der Steuerarten aufgehoben.

Lord Runciman appelliert an die Presse

Bei gutem Willen erfolgreiche Zusammenarbeit

Prag, 3. August. Lord Runciman und Gattin sind am Mittwochmorgen in Prag eingetroffen, wo sie u. a. von dem englischen Gesandten und dem Chef des Diplomatischen Protokolls empfangen wurden. An der Begrüßung nahmen auch als Vertreter der Sudetendeutschen Partei die Abg. Rudi und Dr. Sebekovsky teil. Nach am gleichen Tage empfing Lord Runciman in seinem Hotel die Presse des In- und Auslandes. Eingangs stellte er fest, daß er um die Übertragung dieser Aufgabe nicht erschrickt habe und meinte dann, daß er als Freund aller und keines Feind komme. Wenn ein guter Wille vorhanden sei, bestehe auch viel Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Dazu könne vor allem die Presse beitragen.

Während die deutschgeschriebene Regierun- gspresse keine Anstöße mit freundlichen Worten begrüßt, verurteilt die tschechische Regierun- gspresse Lord Runciman in jeder Weise auf ihren Standpunkt festzu- sagen.

Nachdem die Sudetendeutsche Partei Lord Runciman eine zweifelhafte Denkschrift über- sandt hat, läßt ihn nun auch die slowakische Volkspartei eine Broschüre über die Forde- rungen der slowakischen Autonomisten zu- gehen. Des weitern soll Lord Runciman auch ein Memorandum der Vereinigten ungarischen Parteien erhalten.

Die widerstrebendsten Meinungen und Vorschläge werden auch schon laut. So rät z. B. der „Slovak“, das Blatt der slowaki- schen Volkspartei, Hodza zurückzutreten wegen der widersprüchlichen Politik und Geschäftsmacherei in Prag. Gekrönt emringt übrigens Ministerpräsident Hodza die Abg. der SDP. Rudi und Nöcker, wobei er

ihnen die Antwort über die ihm vom Abg. Rudi gestellten fünf Fragen übergab. Die Aussprache erstreckte sich auf den weiteren Fortgang der Fühlungnahme zwischen der Regierung und der SDP.

Unerhörte tschechische Grenzverletzung

Drei Tscheken-Flugzeuge kreuzten über deutschem Gebiet

Glag, 3. August. Am Mittwochvormittag in der Zeit zwischen 10.15 Uhr und 10.30 Uhr erschienen über tschecho-slowaki- sche Doppeldeder kleineren Formats über der 20 Kilometer von der tschecho- slowakischen Grenze entfernt liegenden Stadt Glag und Jogen in zum Teil nur 100 Meter Höhe etwa fünf Minuten lang drei über der Stadt. Die tschecho-slowaki- schen Hoheitszeichen waren ein- wandfrei zu erkennen. Es war des weitern deutlich zu sehen, wie weit sich die Beobachter aus den Apparaten herausbeweg- ten, ohne Zweifel um photographische Aufnahmen von der deutschen Stadt zu machen.

Anschließend wurde weiter festgestellt, daß die beiden tschecho-slowakischen Doppeldeder nach Erledigung ihrer Aufgaben über Glag zunächst in Richtung Landek - Landesgrenze flogen, dann aber nicht von dort in die Tschecho-Slowakei zurückkehrten, sondern auf reichsdeutschem Gebiet noch ungefähr 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang flogen, bis sie über Mitten- walde hinaus beim Grenzortchen Bobilchau in Richtung Grulich in die Tschecho-Slowa- kei zurückkehrten.

Ein dritter tschecho-slowakischer Doppeldeder, der gleichfalls zusammen mit den beiden bereits genannten Doppeldedern bei Reichenstein die Grenze überflog, kehrte un- terwegs wieder um, während die beiden an- deren Flugzeuge nach Glag weiterflogen.

Es sollte uns wirklich nicht wundern, wenn man auch diesmal in Prag die Eltern hat zu behaupten, daß sich ihre Flieger wieder einmal „verloren“ haben. Man hat in die- ser Beziehung mit der Tschecho-Slowakei doch schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Welcher Zweck auch mit dieser unerhörten Grenzverletzung verfolgt wurde, geht daraus hervor, daß der Beobachter photographische Aufnahmen zu machen versuchte oder sogar gemacht hat und daß er ungefähr 40 Kilo- meter der Grenze entlang geflogen ist. Die tscheche Herausforderung einer Grobmacht ist einem nur dann einigermaßen erklärlich, wenn man sich die verdrängten Strömungen vor Augen hält, die um die Vorherrschaft ringen, wobei man die Heißsporne, die alles auf eine Karte setzen, in den chauvinistischen Willkürkriegen zu suchen hat, sonst wären die vielen Teilmobilisierungen und der „Krieg ohne Feind“ wirklich nicht zu erklären.

Diese unverantwortlichen Herausforderun- gen sind um so unbegreiflicher, da sie just an dem Tag „demonstriert“ wurden, an dem der englische Vermittler Lord Runciman in Prag eingetroffen ist. Na, unwillkürlich kommt einem dabei der Gedanke, daß diese Provokation zum Ausdruck bringen soll, welche Auffassung man in gewissen Kreisen Prag von der Mission Runcimans hat. Wenn solche tschechischen Herausforderungen noch keine ernstlichen Folgen gehabt haben, so sind sie in erster Linie der ruhigen Zurück- haltung des Reiches zu verdanken. Da aber die tschechische Frage schon längst eine „euro- päische Frage“ geworden ist, fragt es sich, wie lange sich noch 200 Millionen Menschen von sieben Millionen fern von neuem bräu- telen lassen.

Spyonage in London für Moskau

Ein sensationeller Prozeß

London, 3. August. Die Londoner Abend- presse berichtet in sensationeller Aufmachung über einen Spionageprozeß, der am Mittwoch in London begonnen hat. Ein ehe- maliger Inspektor der Bikers-Armstrong- Werke, Namens Robinson Walker, sieht

unter der Auflage, sich von einem Beamten der Werke zwei Blaupapier von Bindungen für Flugzeuge gegen Bezahlung verschafft zu haben, um sie nach Moskau zu senden. Walker, der selbst erklärt haben soll, daß er für drei verschiedene Länder Spionagedienste leistete, bot den Beamten der Vickers-Armstrong-Werke für die Kopien einen Betrag von 10 Schilling bis 1 Pf., etwa 5 bis 12 RM., an. Walker wurde verhaftet, als er mit den Kopien das Haus des Vickers-Beamten verließ.

Sowjetangriff auf Schangjeng abgebrochen

Zurücknahme der Sowjettruppen mit Tanks und Kanonen

Tokio, 3. August. Die Presse-Abteilung der Korea-Armee gibt bekannt, daß die in der Nähe von Schangjeng liegenden Sowjettruppen den Angriff abgebrochen und sich mit Tanks und Kanonen zurückgezogen haben, und zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer von den japanischen Stellungen. Auch die Hügel südöstlich von Schangjeng wurden von den sowjetrussischen Truppen verlassen. Am Mitternacht (dortiger Zeit) wurde von japanischer Seite gemeldet, daß in den westlichen Bezirken 200 Sowjetrussen getötet wurden; zum Teil waren es Angehörige des Infanterie-Regiments 118 aus Kowalew. Die Gesamtlücke der Sowjettruppen im Abschnitt Schangjeng wird auf drei Regimenter Infanterie und eine Tankbrigade geschätzt.

Serien von Bombenangriffen

Heber die bisherigen Aktionen der Sowjetrussen gegen die Schangjenghöhen und das rückwärtige Gebiet gab der Sprecher des Kriegsministeriums einen Gesamtüberblick. Danach wurden zusammenfassend am 1. August nicht weniger als sechs Bombenangriffe mit zusammen 85 Bomben und am 2. August drei Bombenangriffe mit zusammen rund 80 Bomben durchgeführt. Hinzu kamen Angriffe durch Infanteriebataillone mit Tanks.

Die Moskauer Zeitungen stehen am Mittwoch im Zeichen eines wahren Trommelfeuers von Resolutionen und Massenversammlungen in allen Teilen des Landes, die sich mit dem fernöstlichen Grenzkonflikt beschäftigen. Damit ist der bei weitem von überragender politischer Bedeutung übliche Weg beschritten worden, und dem Grenzkonflikt wird eine erstklassige staatspolitische Wichtigkeit gegeben. Die Behandlung der letzten Ereignisse im Fernen Osten tritt damit in eine neue Phase ein.

Luffschlacht südlich von Hankau

Südlich von Hankau kam es zwischen 20 japanischen Bombern, die von 50 Jagdflugzeugen begleitet waren, und einem chinesischen Geschwader zu einer schweren Luftschlacht. Auf beiden Seiten sind erhebliche Verluste zu verzeichnen, die im einzelnen noch nicht feststehen. Am Mittwochvormittag griffen 18 japanische Bomber Hankau selbst an und warfen Bomben in den Fluss. Der Druck der japanischen Truppen auf die chinesischen Stellungen am Nordufer des Jangtse hat sich verstärkt. Die Chinesen sind nunmehr bis auf Wangmü zurückgewichen. Die chinesischen Stellungen in Housiparis von Kinsina werden neuerdings von japanischen Fliegern hart bombardiert.

Chamberlain in London

Besprechung der Lage in Palästina

London, 3. Aug. Ministerpräsident Chamberlain traf am Mittwochmorgen, von Chequers kommend, wieder in London ein. Der Ministerpräsident hatte in Downing Street 10 am Nachmittag längere Besprechungen mit Kolonialminister Malcolm MacDonald und Außenminister Lord Halifax. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, dürfte sich die Besprechung mit MacDonald auf die Lage in Palästina bezogen haben, während der Außenminister den Ministerpräsidenten wahrscheinlich über die allgemeine außenpolitische Lage und besonders im Hinblick auf die Spannung zwischen Sowjetrußland und Japan unterrichtet haben wird.

Ministerpräsident Chamberlain wird London am Mittwochabend wieder verlassen, um sich endgültig nach Schottland in die Ferien zu begeben. Außenminister Lord Halifax wird voraussichtlich bis Donnerstagabend in London bleiben, um dann wieder zu seinem Ferienaufenthalt nach Portlithore abzureisen.

Auch die „Times“ gibt einen sorgenvollen Ausblick auf die Lage in Palästina. Dabei wird die französische Mandatspolitik in Libanon und Syrien kritisiert. Das Blatt findet es sonderbar, daß sich das britische Mandatsgebiet mit einem Stadtdrahterbau umgeben müsse zur Verteidigung auch der syrischen Grenze.

Eine Forchertagodie endlich aufgeklärt

Schnee, 3. August. Durch einen Fund mitten in der australischen Wüste scheint nunmehr nach 90 Jahren das Schicksal des berühmten deutschen Kulturhistorikers Reichardt aufgeklärt worden zu sein. Im südafrikanischen Parlament zu Adelaide wurde am Dienstag bekanntgegeben, daß in der Simpsonwüste nordöstlich von Mount-Dare etwa 30 Meilen vom Finsch-Fisch acht Skelette weißer Männer aufgefunden wurden, von denen angenommen wird, daß es die Leiberreste der im Jahre 1848 verstorbenen Expedition des deutschen Kulturhistorikers Reichardt sind.

2600 Morde in einer einzigen spanischen Stadt

Erstütternde Dokumente der bolschewistischen Mordgier

Burgos, 3. August. Das nationalspanische Außenministerium hat das Material über die bolschewistischen Verbrechen in den jüngst von den Nationalen befreiten Gebieten zusammengestellt und für die Veröffentlichung freigegeben. Die nachstehend angeführten Fälle sind durch Zeugenaussagen, Photographien und ärztliche Aktenstücke amtlich bestätigt und beweisen, daß die grausamen Methoden, die besonders in den ersten Kriegsmonaten auf Sowjetseite angewendet wurden, keineswegs einer „humaneren“ Kampfführung gewichen sind — wie das eine geschickte sowjetspanische Agitation dem Ausland glauben zu machen versucht. Barcelona will die Aufmerksamkeit der Welt von den entsetzlichen Verbrechen, die in der roten Zone an der Tagesordnung sind, dadurch ablenken, daß es die nationalen Zügerangriffe auf militärische Ziele als „unmenschlich“ bezeichnet. Barcelona verschweigt aber gellentlich das unsagbare Elend, das seine Soldaten überall da hinterlassen, wo sie zur Aufgabe ihrer Herrschaft gezwungen werden.

Die folgenden Berichte, bei denen es sich nur um einen Teil der erschütternden Dokumente handelt, dürften genügen, um auch den letzten Gulläubigen von der bitteren Wahrheit des Geschehens in Spanien zu überzeugen. In Carrascoleja de la Jara, wo die Bolschewisten einziehen und eine zehntausendige Schreckensherrschaft ausüben, wurden der Bürgermeister Crescencio Alvarez, seine Frau und vier Kinder im Alter von sieben Monaten bis vier Jahren grausam ermordet. Dem Vater wurde der Kopf mit einem Seitenschneider gespalten. Die Mutter wurde mit ihren Kindern ebenfalls mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden, die durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand (wahrscheinlich Gewehrkolben) hervorgerufen worden waren. Bei den beiden jüngsten Kindern wurde die Gehirnmasse bloßgelegt. In derselben Ortschaft wurden dem Jüngsten Aureliano Curroga Gungales die Augen ausgekratzen und die Augenhöhlen mit Schmutz angefüllt.

Die Zwangsbesiedlung des Ortes zog sich zum Teil in die Nacht hin, um der roten Willkür zu entgehen. Darauf wurde das Geschäft eines sowjetrussischen Lants gegen das von Mönchen angeführte Gotteshaus gerichtet und so lange Feuer gegeben, bis der Turm, das Dach und ein Teil der Mauern zusammenstürzten. Unter den Trümmern fand eine Anzahl Einwohner den Tod, darunter vier Frauen. Die übrigen Einwohner wurden gezwungen, mit den Bolschewisten den Ort zu räumen. Die nationalen Truppen fanden am Eingang des Ortes die Leichen von zahlreichen Verstorbenen, die von den roten erschossen worden waren, weil sie dem Räumungsbefehl nicht nachkommen wollten. Die Bolschewisten hatten sich an einigen Leichen in unerschütterlicher Weise vergangen. Die Verwundungen waren ausnahmslos geständig worden. In einer Wohnung fand man die Leichen einer Frau und ihres achtjährigen Kindes, die beide mit Gewehrkolben niedergeschlagen worden waren.

Die 12 Töchter des Bistates sind völlig ausgebrannt. Benja und Zenaida lagen hier ihre lastbare Wirkung. In einem Haus wurden die Leichen des Hirschen und des Hühnerchen gefunden. Der Restraum der dichten Gegend, der hauptsächlich in den großen Wäldern bestand, ist völlig dahin; über 2000 Bauernfamilien sind ruiniert.

In Castellon, das kurz vor der Befreiung unter der roten Furie tragische Stunden erlebte, fanden die nationalen Truppen über 2000 Leichen von Einwohnern, die von bolschewistischen Missetaten, die sich als nationale Soldaten aufgaben und die Straßen mit nationalen Werten durchfahren, erschossen oder mit Handgranaten umgebracht worden waren. Allein in einer Straße fand man 100 Leichen, am Hafen 150. Mehrere 2000 in letzter Stunde vor der Befreiung ermordeten Einwohner waren schon in den letzten Wochen auf Befehl des anarchoistischen Tyrannen Bernal, eines Maurers, der als „Ratgeberpräsident“ wirkte, 500 Personen erschossen worden. Die Kirchen wurden zerstört, unter ihnen befindet sich die historische Santa Maria-Kirche, die unter dem Vorwand, an ihrer Stelle einen Verkehrsplatz anzulegen, niedergebrennt wurde. Die Kunstschätze, die von den Bolschewisten, soweit sie nicht bereits früher nach Sowjetrußland abtransportiert worden waren, in Deposits kamen, wurden kurz vor dem Einzug der Nationalen geraubt. Schmutz, Wertpapiere usw. im Werte von mehreren Millionen wurden von den „politischen Kommunisten“ in eisernen Kisten mitgenommen.

Erbrogen im Feuer der Nationalen

Bilbao, 3. August. An der Erbfront unternehmen die Bolschewisten am Mittwoch früh zwei heftige Angriffe nördlich von Gandeja, die blutig abge schlagen wurden. Die nationalen Flieger und die Artillerie bombardierten ohne Unterbrechung die sowjetspanischen Stellungen im gesamten Erbrogen. Die Bolschewisten hatten in den letzten Kämpfen wieder Sowjetlants eingesetzt, wovon sechs durch die nationale Tankabwehr außer Befehl gesetzt werden konnten. Bei gefangenen roten wurden Photographien gefunden, die sie in der Offiziersuniform der französischen Heeres zeigen. Ferner fand man zahlreiche Schriftstücke, aus denen erneut hervorgeht, daß die sowjetspanische Offensiv von ausländischen Militärs vorbereitet und zu 80 Prozent mit ausländischen Bolschewisten durchgeführt wurde.

Rotspanisches Bataillon übergelaufen

Paris, 3. August. Der Sonderberichterstatter des „Jour — Echo de Paris“ meldet von der Balaencia-Front den nationalspanischen Sieg über eine rote Brigade, die über 1500 Mann verloren

haben soll. Ein ganzes Bataillon, zur 23. rotspanischen Brigade gehörend, hat sich nach der Meldung des Berichterstatters auf die nationalspanische Seite begeben. Die rotspanischen Befehlshaber des Bataillons sollen im Kampf mit ihren eigenen Leuten umgebracht worden sein. Unter diesen Befehlshabern befindet sich nach der Pariser Meldung auch der Schwägerjohn des rotspanischen Präsidenten Negrin. Die Angehörigen des übergelaufenen Bataillons waren von ihren Befehlshabern an eine aussichtslose Position beordert worden, wo sie geopfert werden sollten, weil der größte Teil dieses Bataillons wegen seiner antikomunistischen Einstellung verdächtig war.

Zusätzliches Programm

Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht

Rom, 3. August. In mehreren Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Duce und im Beisein des Finanzministers sowie des Generalstabschefs für Heer und Luftwaffe stattfanden, wurde ein zusätzliches Programm zur Erhöhung der Schlagkraft der italienischen Wehrmacht beschlossen.

Unter der Überschrift „Die Richtlinien des Duce für eine weitere Aufrüstung der italienischen Wehrmacht“ erklärt „Tribuna“, die Erhöhung der Schlagkraft werde nicht nur den Erfordernissen der Verteidigung entsprechen, sondern auch mit den strategischen Richtlinien übereinstimmen, die in der Formel „Rasche Entscheidung“ ihren Ausdruck fanden. Zur Zeit sei man mit der Prüfung von Maßnahmen beschäftigt, die den Infanterie-Divisionen eine größere Beweglichkeit gestatten und die Wälder des römischen Armeekorps würden in dieser Hinsicht wertvolle Aufschlüsse geben. Schon jetzt könne man klar erkennen, daß die italienische Wehrmacht alle jene Eigenschaften besitze, deren sie zur Lösung ihrer Aufgaben bedürfe. Die Maßnahmen des Duce seien aber dazu bestimmt, die militärische Stärke Italiens, die den sichersten Schutz des Imperiums und der faschistischen Aufgaben bildete, noch weiter zu erhöhen.

Italienische Kirchenzeitung verboten

Gegen politisierende Geistliche

Eigenbericht der NS-Pressa
Rom, 3. August. Die in der italienischen Gemeinde Montfort erscheinende katholische Kirchenzeitung ist auf eine Anordnung des Kultusministeriums Alfieri verboten worden. Der Leiter der Zeitschrift, ein Priester, soll sich wie „Regime Fascista“ berichtet, weniger mit religiösen als mit politischen Fragen beschäftigt haben. Dies ist ein großer Verlust gegen die sogenannten Lateranverträge von 1929, auf Grund deren der faschistische Staat berechtigt ist, gegen politisierende Priester vorzugehen. „Regime Fascista“ begrüßt die Anordnung des Ministers und fügt hinzu, daß dadurch wohl auch andere Herausgeber von Kirchenblättern gezwungen seien.

Dieselbe Zeitung nimmt in einem ausführlichen Artikel gegen die sogenannte Katholische Aktion scharf Stellung. Sie schreibt u. a.: „Gottlose, Kommunisten, Freimaurer, Juden und Demokraten hoffen, daß die Katholische Aktion die Direktiven des faschistischen Regimes hinsichtlich der Rassenfrage vereiteln wird. Man sagt, daß die Katholische Aktion die Kirche darstellt und wer sie angreift, Gegner des Papstes sei. Der Faschismus kennt keine Grenzen und Hindernisse, wenn er für die Nation und die italienische Kultur kämpft und hat bereits 1921 über die Koalition der kirchlichen, kommunistischen und demokratischen Kräfte zu triumphieren gewußt.“

Politik in Kürze

Zwerghuhn gegen Kette
In Götting griff eine Kette ein Zwerghuhn an. Dieses wehrte sich mit dem Schwanz so heftig, daß die Kette demütigt wurde und an den Schwanzenden des kleinen Hühners verendete.

Der Blick schmolz Eisenbahnschienen
Weer berichteten gestern von einer Glocke, die durch Blitzschlag eingeschmolzen wurde. Nun wird aus Bromberg gemeldet, daß hier der Blick sogar eine Eisenbahnschiene zum Schmelzen brachte. Nur durch die Aufmerksamkeit eines Eisenbahners, der den nächsten Zug zum Stehen brachte, konnte ein Unglück vermieden werden.

3,75 Millionen gewettet
Die große Wettbegeisterung der Engländer zeigt sich besonders bei den Pferdewetten. In Ascot wurde an vier diesjährigen Sonntagen ein Gesamtumsatz von 3,75 Millionen erzielt.

Lanzkellen an der Küste Grönlands
Die Eskimos gehen jetzt immer mehr dazu über, ihre Kajaks mit Aufwindmotoren zu versehen. An der Ostküste Grönlands gibt es bereits zahlreiche Lanzkellen.

Die Puderdose als letzte Rettung
Zu was eine Puderdose alles gut sein kann, zeigt ein Fall, der sich im Wäldchen von Reumersloot (Holl.) ereignete. Dort wurde eine Leuchtpistole durch die Puderdose gerettet, die eine Leuchtpistole mit Hilfe des kleinen Spiegels ihrer Puderdose Blinksignale geben konnte. Moral von der Geschichte, vergiß in der Wüste die Puderdose nicht.

Chinas Botschafter verließ Berlin

Der von seinem Posten scheidende chinesische Botschafter in Berlin, Dr. Tien-tjong-Kien, verließ die Reichshauptstadt. Der Botschafter war zweieinhalb Jahre lang diplomatischer Vertreter Chinas in Berlin.

Strahlenbrennmaschinen im Saal

Vom 15. bis 19. September findet in München eine Strahlenbau-Tagung statt, in deren Rahmen eine große Schau von Strahlenbrennmaschinen eröffnet wird. Die Maschinen werden in einem Saal aufgestellt.

Wiener Herbstmesse

Die Wiener Internationale Herbstmesse, die in den Kreisl der deutschen Messen einbezogen worden ist, findet vom 11.—17. September statt. Die fünf großen Hallen mit einer Ausstellungsfläche von 11.000 Quadratmeter sind fast vollständig besetzt.

DAF, in der Ostmark organisiert

Bei dem ersten Schulungsappell der DAF in Wien erklärte der Beauftragte des Reichskommissars für die DAF, daß er nach nur zwei Monaten bereits dem Gauleiter mitteilen könne, daß die DAF in der Ostmark ganz ausgebaut sei.

Erzherzogthum wird Schulungsbüro

Der Gau Salzburg, der die herrliche alte Feste Hohenburg aus dem Besitz des Erzherzogthums erworben hat, wird mit der Errichtung eines Schulungsbüros auf deutschem Boden versehen.

Zusammenschluß zweier Parteien in Ungarn

Die ungarische Nationalsozialistische Partei und die ungarische Bewegung der ungarischen Nationalsozialisten haben sich vereinigt. Die neue Partei nennt sich „Ungarische Nationalsozialistische Partei — Ungarische Bewegung“.

Wieder Truppen an der indischen Grenze

An der indischen Nordwestgrenze sind wieder Truppen und Polizei auch britische Flugzeuge in Bergelungsmassnahmen gegen die Darvins eingesetzt worden, da hundert Darvins ein Dorf angegriffen hatten.

Neue Zusammenstöße bei Rangoon

In den Nachbargebieten von Rangoon kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Bogen und Burmesen, wobei zwanzig Bogen getötet wurden. Die Zahl der Opfer bei diesen Unruhen beläuft sich bis jetzt auf 80 Tote und 300 Verwundete.

Verkehrsraden hat wieder Ruhe

Umgehungsstraße eröffnet
Verkehrsraden, 3. August. Nach vier Monaten Bauzeit ist in Verkehrsraden die neue Umgehungsstraße von Verkehrsraden über Volkswieder zur Ramsauer, die damit zur Deutschen Alpenstraße der Besetzung übergeben worden. Die neue Straße ist vier Km. lang und bietet die Möglichkeit, direkt nach Ramsau — Hintersee und zum Königssee zu gelangen, ohne daß man durch Verkehrsraden zu fahren braucht. Vom Lönne das Befahren des inneren Marktes von Verkehrsraden mit Kraftfahrzeugen über 2 Tonnen nunmehr unterlag werden. Durch Schaffung eines Parkplatzes für 50 Fahrzeuge am Hauptbahnhof in Verkehrsraden ist Vorkehr getroffen, daß die Kraftfahrzeuge vor allem die großen Omnibusse, gebührenlos parken können. Mit der Eröffnung der Umgehungsstraße und der Abfertigung der Geyfahrzeuge ist im Ort Verkehrsraden nunmehr die seit langem ersuchte Ruhe, um deren willen die Gey für einen Anruf aufsuchen, wiederhergestellt.

500 Morgen Kieferwald verbrannt

Wertvoller Waldbestand vernichtet
Popenburg, 3. August. In der Nähe der Gemeinde Vorup im Kreise Kiefersbühlung in Hannover entstand am Dienstag auf dem Gelände der Reichsumkehrungsgesellschaft ein Waldbrand, der sich auf 500 Morgen Kieferwald erstreckte. Der Brand wurde durch einen Arbeiter einer Bank bemerkt. Bald nach Ausbruch fanden die Kieferbestände mehrerer Partellen in Flammen. Sofort kamen etwa 400 Arbeiter von den Baustellen in Kraftwagen und auf Fuhrwerken zur Brandstelle und bekämpften die Feuer mit ganzer Kraft und mit den verschiedensten Mitteln. Es gelang ihnen, nach mehrstündiger Arbeit, den Brand einzubringen und seine weitere Ausbreitung zu verhindern. Trotzdem sind schätzungsweise etwa 500 Morgen Kieferwald verbrannt. Voraussichtlich ist auch der wertvolle Waldbestand dieses Kieferwaldes, der etwa 200 Hektar beherbergen soll, von Flammen zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt.

Kind verurteilte Brandkatastrophe

Glimmendes Streichholz fortgeworfen
Hladungen (Rhön), 3. August. Das Großfeuer in Hladungen ist, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, durch ein Kind verurteilt worden. Dieses Kind war von seiner Mutter in den Keller geschickt worden, dessen Eingang sich in der Scheune befand. Vor dem Keller kündete das Kind ein Streichholz an und warf es, noch glimmend, in die Futtertröge, die kurz darauf in Flammen ausbrachen. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Zahlreiche Hausgeräte, Kleider, Wäsche und Schuhe fielen dem Feuer über 100 Personen zum Opfer.

Die Welt in wenigen Zeilen

Jagobas Schwester stellt Erbsenpreise

Warschau, 2. August. Aus Larnopol (Schlesien) wird gemeldet, daß bei einem dortigen Rechtsanwalt eine Frau erkrankte, die sich als Schwester des feierlichen Reichspräsidenten Jagobas erweisen konnte. Der Rechtsanwalt soll ihr in einer Erbschaftsangelegenheit Recht leisten. Als Erbin des erkrankten Testaments erhebt sie Anspruch auf vier Millionen Reichsmark. Der Reichspräsident Jagobas Schwester lebte zuletzt im Dorf Bork bei Larnopol.

Eine japanische Verführung

Schanghai, 2. August. Der Vizegouverneur von den Japanern eingesetzten Regierung von Groß-Schanghai ist zusammen mit vierzehn höheren Beamten von japanischen Gendarmen verhaftet worden. Die Verhafteten werden verdächtigt, insgeheim eine Rebellion gegen die Regierung von Groß-Schanghai anzuknüpfen und mit den chinesischen Freiheitskämpfern gemeinsame Sache zu machen. So soll der japanische Vizegouverneur einen Plan zur Befreiung von Putung entworfen haben. Es heißt auch, daß in der Wohnung des Vizegouverneurs ein großer Waffenlager gefunden wurde. Der Verhaftete wohnt in Schanghai und Putung ist seit sechs Monaten unterbunden.

NSD-Chinesen gegen Tschiangkai-schek

Ng. Kiang, 2. August. Die in den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen, von denen viele sich in sehr guten materiellen Verhältnissen befinden, haben eine neue Organisation für den Ankauf von Waffen gegründet, die Regierung des Reiches Tschiangkai-schek zu unterstützen. Derselben Chinesen wollen aber ihre Hilfe nicht mehr bedingungslos zur Verfügung stellen. Sie verlangen u. a. die Entlassung aller kommunistischen „Kriegsgefangenen“ aus China. Eine Abordnung, die demnächst nach China reist, soll Marshall Tschiangkai-schek entsprechend beeindrucken.

Sein Leben auf Spiel gesetzt

Witten, 2. August. Ein 21-jähriger Arbeiter aus Witten hat sein Leben auf ein Spiel gesetzt. Er hat sich um 1000 Reichsmark eingelassen, um zu gewinnen, daß er in 100 Tagen ein Vermögen von 100.000 Reichsmark erwirbt. Er hat sich um 1000 Reichsmark eingelassen, um zu gewinnen, daß er in 100 Tagen ein Vermögen von 100.000 Reichsmark erwirbt.

Nicht Menschen beim Baden ertrunken

Paris, 2. August. Die Hitze, welche hat in Frankreich am Sonntag und Montag mehrere Todesfälle durch Ertrinken verursacht. In Alençon im Departement Oran fielen drei junge Menschen mit ihrem Kahn und verliefen in den Fluten. Aus Nîmes wird bekannt, daß mehrere Badende durch eine plötzliche Flutwelle überfallen wurden. Drei Menschen wurden in das Meer gerissen und ertrunken. Weitere Unfälle beim Baden haben sich ereignet in der Nähe von Clermont-Ferrand, wo ein Soldat ertrunken ist, und in Bordeaux, wo ebenfalls ein Mann beim Baden ein Opfer der Wellen wurde.

Durch Autozusammenstoß 14 Verletzte

Paris, 2. August. Aus Rouen wird gemeldet: In Paris stießen zwei große Personentransportwagen so heftig aufeinander, daß die vierzehn Insassen der beiden Wagen bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen erlitten und in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Bergtod aus Andernunft

Wien, 2. August. Fünf Bergsteiger aus dem Ferienort von Iglet am Fuße des Montblanc verunglückten bei einem Aufstieg auf die Aiguille noire, einen der schwierigsten Altbirgsteige des Gebietes. Vor dem Aufstieg banden sich alle fünf an ein einziges Seil, in der Annahme, daß auf diese Weise auch die weniger geübten Teilnehmer der Gruppe den Aufstieg meistern könnten. Nachdem sie erst wenige Meter geklettert hatten, verlor der Vorsteiger der Seilschaft durch ein niederstehendes Felsstück, das ihn getroffen hatte, den Halt und stürzte ab. Er rief seine vier Kameraden, die sich nicht gesichert hatten, mit. Vier von ihnen kamen mit Verletzungen davon. Der Fünfte, der an der Spitze geklettert war, blieb tot auf dem Gletscher liegen. — Bei einer Truppenübung von Alpin im Gebiete des 2400 Meter hohen Mont Camone in den Karnischen Alpen stürzte ein Offizierskandidat über eine 50 Meter hohe Wand tödlich ab.

Brandkatastrophe in der Rhön

Walden, 2. August. Eine schwere Brandkatastrophe wurde am Montag das freundliche Rhönstädtchen Fladungen in Unterfranken heim. Acht Wohnhäuser und acht Scheunen mit den Nebengebäuden fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand, der hinter einem Amselbusch ausgebrochen war, breitete sich begünstigt durch die enge Bauweise des Häuserkomplexes, zwischen Rathaus und Postgebäude mit rasender Schnelligkeit aus und fand in den großen Heuvorräten der Scheunen reiche Nahrung. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig, da anfänglich Wassermangel herrschte. Die kurz nach Ausbruch des Brandes eintreffenden Feuerwehren aus Fladungen und sechs umliegenden Ortschaften mußten sich deshalb zunächst darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren. Hervorragenden Anteil an den Rettungs- und Löscharbeiten nahmen die Arbeiter der Fladungen aus den Lagern Fladungen, Dauten, Leubach und Rüdenschwanden, die im Laufe der Zeit nach Fladungen eilten. Sie errichteten aus Steinen und Balkenstücken ein Zwanzenwehr, so daß der Wassermangel behoben und die Motorspritzen eingesetzt werden konnten. Der Viehbestand konnte gerettet werden.

Statt Gold - Kanonen!

Amsterdam, 2. August. Die Arbeiten des Riesenbaggers „Kartamata“ zur Freilegung des Bracks der „Lutine“ und zur Bergung ihrer Goldladung schreiten programmgemäß fort. Nachdem die Zutageförderung eines Goldbarrens den bisherigen Höhepunkt gebracht hatte, holten die Lagerarbeiter jetzt einige spanische Silbermünzen und drei Kanonenrohre, je 2 1/2 Meter lang, heraus. In den Köpfen befanden sich noch die Kugeln, die durch härteste Stride miteinander verbunden waren. Mit allergrößter Spannung wartet man auf das Ergebnis der nächsten Tage.

Heiratsschwinder hatte Pech

Ein Heiratsschwinder in Düsseldorf hatte, obwohl er verheiratet ist und bereits zwei Kinder hat, mit zwei Mädchen auf einmal ein Verhältnis angeknüpft. Er versprach beiden Mädchen die Ehe und versuchte, ihnen dabei ihre Ersparnisse abzulassen, hatte aber das Pech, daß beide „Bräute“ im gleichen Hotel angeheiratet waren und bei Gesprächen über ihre bevorstehende Vermählung feststellten, daß es sich bei ihrem Geliebten um ein und denselben Mann handelte.

Der Nij schmolz die Glode

In dem Dorf Winadon bei Ravena schlug ein Nij in den Ritzenraum und schmolz die 200 Kilogramm schwere Glode.

Engländer interessieren sich für „Post Wessel“

Am Sonntag war das Segelschiff „Post Wessel“ im Hafen von Wessell im Waindargebiet. Die Engländer zeigten sich an dem gewaltigen Anker sehr interessiert. Das Schiff war von 20 000 Menschen umlagert.

Kardinalsoböl sollen die Schlangen fressen

In den Wäldern Brasiliens wurden 600 weihnachtliche Kardinalsoböl ausgeführt. Diese als Schlangengift bekannte Oböl sollen dort die Schlangensplunge überwinden helfen.

Troschfleisch als eiserne Ration

Die in Kalifornien stationierten amerikanischen Truppen erhalten seit kurzem zu ihrer eisernen Ration neben Zwieback auch Troschfleisch, das ebenso wohlschmeckend wie haltbar sein soll.

Die Beddas herben aus

Die Ureinwohner der Insel Seylon, die nach auf der Steinzeit stehenden Beddas, werden nach Berichten britischer Forscher in langsam aus. Ihre Bevölkerungszahl dürfte zur Zeit kaum mehr als 2000 betragen.

Ruf für Neugeborene nachgezählt werden?

Auf einem jetzt von einer Weltreise nach San Francisco zurückgekehrten Dampfer wurden während der langen Reise acht Kinder geboren. Die Schiffärztin verlangt von den Eltern Nachzahlung des Fahrpreises. Die Eltern verweigern das. Der Dampfer ist nach Schweden.

Flak schützt die deutsche Heimat

Zu Beginn des Weltkrieges gab es nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ballonabwehrkanonen, die wie sich bald herausstellte, nicht annähernd ausreichten. Infolgedessen suchte man zunächst durch Beschuss mit Flak-Abwehrkanonen die Abflucht von Flugabwehrkanonen. Hierzu dienten deutsche und erbeutete Feldgeschütze auf provisorischen Lafetten mit harter Verhöhung, um die gegen Flugzeuge erforderliche vertikale Richtung des Rohres zu erreichen. Wie aber die deutsche Flak im Laufe des Weltkrieges auch mit diesem Problem fertig wurde, beweisen am besten die Erfolge der neuen Waffe: Von den insgesamt von den Deutschen im Weltkrieg abgeschossenen 8401 feindlichen Flugzeugen waren durch deutsche Flak 1990 heruntergeholt.

Verfallene erlaubte nur 20 ortsfeste Flaks

Durch das Versäulen Diktat wurden der deutschen Reichswehr nur 20 in Königsberg ortsfest einbaubare Flak-Abwehrkanonen. Aber trotz dieser Anhebung arbeiteten die deutschen Flak weiter. Dies konnte kein Feind-Diktat verhindern. So ist es der deutschen Flak-Artillerie gelungen auch in den Jahren nach dem Weltkrieg entscheidende Fortschritte zu machen; sie hat mit der gewaltigen Entwicklung der Flak-Abwehrkanonen Schritt gehalten, daher ist sie gegenüber den feindlichen Flak-Abwehrkanonen ein Abwehrmittel wirkungsvollster Art. Die Flak-Artillerie stellt mit ihren Aufgaben und mit der Art, wie sie sie erfüllt, eine Sonderwaffe dar, der mit der Gebirgsartillerie außer der Sammelbezeichnung Artillerie kaum noch etwas gemeinsam hat. So lautet der erste Satz des „Handbuch für den Flak-Artilleristen“.

Fortwährende Messungen sind Hauptbedingung

Bei der Flak-Abwehrkampagne handelt es sich im Unterschied gegenüber Erdzielen, wo nur Entfernung und feindliche Richtung zu berechnen ist, um Berücksichtigung des Raumes der dritten Dimension. Die Aufgabe wird noch dadurch erschwert, daß infolge der schnellen Bewegung des Zieles — 60 bis 120 Meter in der Sekunde — ein Korrigieren nach der Beobachtung der Schusslagen (wie gegenüber Erdzielen) fast nicht in Frage kommt. Das Schießen muß also auf ganz anderen Grundlagen beruhen, nämlich nicht auf Beobachtung, sondern auf fortgesetztem Messen um. Dies wird dem Liniar zunächst fühlbar erscheinen, da ja die Entfernung des Zieles ständig wechselt. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß die Entfernungen fortlaufend gemessen werden, z. B. jede dritte Sekunde, so wird selbstverständlich, daß diese Messreihe z. B. 6100 — 6100 — 6000 — 5900 — schon einen gewissen Anhalt gibt. Hieraus läßt sich mittels besonderer Zusatzgeräte die Geschwindigkeit des Zieles ermitteln. Wenn man nun gleichzeitig den Winkel mißt, zwischen der durch das Zielgerät gebildeten Waagerechten und dem Flugzeug, so gewinnt man eine weitere Grundlage, nämlich die Änderung dieses Winkels in einer bestimmten Zeit.

Auf den richtigen Punkt kommt es an

Wenn man mit Kanonen schießen könnte, deren Wichte ohne jeden Zeitverlust sofort am Ziel und, so wäre das Schießen mit Flak sehr einfach. Aber auch das schnellste Geschöß braucht ja noch viele Stunden und während dieser Zeit fliegt auch das Ziel weiter. Das Geschöß muß daher nicht auf das Ziel selber gerichtet werden, sondern auf einen Punkt, den das Ziel nach einer gewissen Flugzeit des Geschößes erreichen wird. In der richtigen Bestimmung dieses Punktes liegt die Kunst — aber auch die Schwierigkeit — des Flak-Schießens und Treffens.

Das Kommandogerät

Um alle diese Faktoren, die hierfür nötig sind, laufend zu berücksichtigen, ist eine sehr kunstvolle Maschine, die geradezu ein Wunderwerk an Präzision darstellt, geschaffen, das sogenannte Kommandogerät. Dieses errechnet den Punkt, auf den das Geschöß zu richten ist, wie auch das Kommando, um diesen Punkt zu treffen.

Neben diesem wichtigen Kommandogerät ist zur Erreichung des Erfolges noch mancherlei betriebl. der Konstruktion der Waffe nötig: hohe Geschwindigkeit der Geschosse und große Reichweite, leichte Beweglichkeit des Geschößes, schnellste Lademöglichkeit und damit Feuergehwandigkeit, sowie stark wirkende Geschosse. Gerade letzteres ist bedeutungsvoll, denn bei der Schmelzung des Zieles und der Schwierigkeit, es zu treffen, ist es wichtig, daß auch die in seiner Nähe explodierenden Granaten es beschädigen und zum Absturz bringen. Deshalb sind diese auch nicht mehr mit Brennzündern wie im Weltkrieg, sondern mit sehr genau laufenden Uhrwerk-Zündern versehen.

Ein Knopfdruck — vier Geschütze donnern

Durch das Kommandogerät erhalten die Geschütze die Richtung. Von dort ist das Flugzeug anvisiert, keine Höhe und alles erreicht. Der Beobachtungspunkt ist mathematisch genau bestimmt; dem Kommandogerät folgen alle vier Geschützrohre gleichzeitig. Ein Flak-Offizier steht an diesem Gerät. Er hält den elektrischen Kontaktgeber in der Hand. Ein Druck auf den Knopf, im gleichen Augenblick schreudern vier Rohre ihre Geschosse auf das Ziel, das ferne Flugzeug. Dabei auf Salve folgt in früher nicht gekannter Geschwindigkeit.

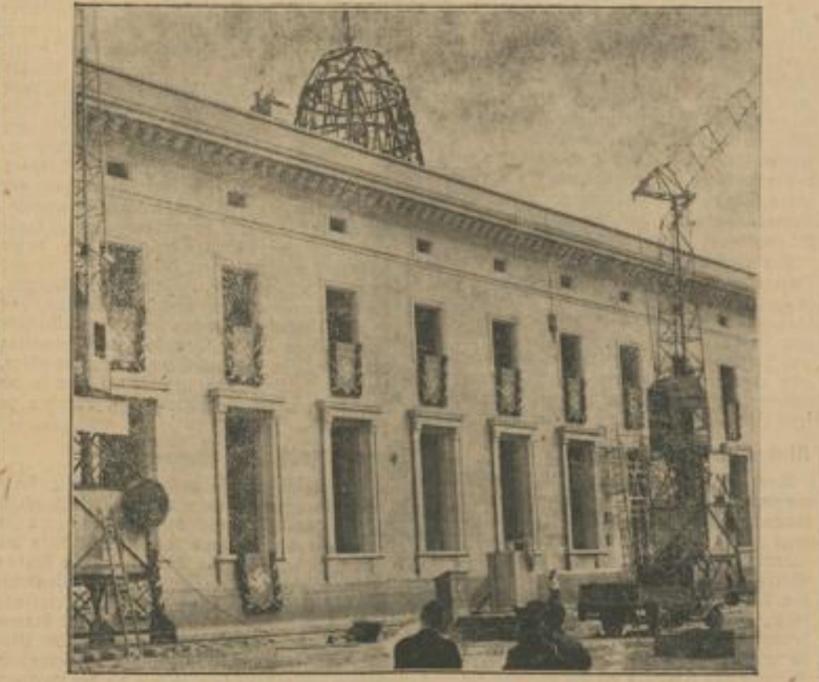
Schallwellen helfen in der Nacht

Wie erfolgt nun der Flak-Kampf bei Nacht? — Auch hierüber verlangt das Schießen zunächst Festlegen und Beobachten des Zieles. Hierzu dient das Scheinwerfergerät mit seinen außerordentlich lichtstarken Scheinwerfern. Zunächst gilt es aber, die vom herannahenden Flugzeug ausgehenden Schallwellen mit Hilfe des Hochtongeräts zu ermitteln. Diese Aufgabe wird ständig schwieriger, weil die Geschwindigkeit der Flugzeuge dauernd wächst, während die Geschwindigkeit des Schalles nach dem Ziel gleichbleibend physikalischen Gesetz nur 330 Meter in der Sekunde beträgt. Da aber die Flugzeuge schon 60 bis 120 m in der Sekunde zurücklegen, haben sie ihren Flug



Tadel um Dr. Len in Vererufen

In Vererufen, wo Dr. Len am Montagmittag bei der 70-Jahrfeier der dortigen IG-Farben-Werke in seiner Feiertagsrede interessante Mitteilungen über das Sparprogramm zur Anschaffung des Röhren-Rogens machte, wurde dem Reichsorganisationsleiter durch die Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang zuteil. — Hier steht man Dr. Len, der selbst in Vererufen 7 Jahre lang als Chemiker gearbeitet hatte, bei der Ankunft auf dem Festplatz. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Nichtzeit auf dem Erweiterungsplan der Reichskanzlei

Am Dienstagvormittag wurde an dem neuen Gebäude der Reichskanzlei in der Volk-Strasse in Berlin, das wir hier im Bilde zeigen, die Nichtzeit hochgezogen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Keiner übergeht die NSD.-Mitglieder-Großwerbeaktion des politischen Kreises Calw der NSDA!

schon längst verändert, wenn die Schallwellen des vielleicht zehn Kilometer entfernten Flugzeuges das Schallgeräusch erreichen. Aber auch diese Schwierigkeit überwindet die „Flak“.

Lichtkegel fassen den Feind

Das Flugzeug wird ermittelt und die zunächst noch abgeblenden Scheinwerfer richten sich elektrisch selbst gegen das Ziel. Bei dem Kommando: „Licht auf!“ klappen sie plötzlich auf und in ihrem Lichtkegel ist ein helles Bünzlchen zu sehen: der Feind, ihm, der durch das starke Licht geblendet ist, wird es nicht mehr gelingen, sich dem unheimlichen Strahl zu entziehen. Schon legt das Feuer in schneller Folge ein, bis der Gegner vernichtet und damit von der Truppe oder der Flak, dem Bahnhof oder was sonst geschützt werden soll, abgewehrt ist.

Major a. D. Laymann

Nohling wandert ins Gefängnis

Mit Hammer und Messer gegen die Gattin Stuttgart, 2. August. Wegen eines Verbrechens des verurteilten Totschlägers stand der 34jährige Max Nohling aus Oberkochen vor dem Schwurgericht. Er war im Lauf seiner 1932 mit einem um drei Jahre jüngeren Mädchen geschlossenen Ehe zweimal wegen Arbeitsverweigerung in die Gefängnisanstalt Buttenhausen eingewiesen worden. Beim zweitenmal war er nach einigen Monaten durchgegangen und zu seiner Frau zurückgekehrt, die in der Zeit seiner Zwangsabwesenheit mehreren Männern ihre Gunst zugewandt und die Scheidungsklage wegen Mißhandlung durch ihren Ehemann eingereicht hatte. Als sie sich weigerte, die Scheidungsklage zurückzunehmen und auch seinem Liebeswerben gegenüber taub blieb, schlug ihr der Nohling am Spätabend des 23. März d. J., als sie schon im Bett lag, mit einem Hammer mehrere Male auf den Kopf, wobei sie eine Knochenabspaltung erlitt. Auch verletzte er ihr mit dem Taschenmesser einen Stich in die Brust. Dann würgte er sie, bis sie die Bewußtlosigkeit verlor. Die Verletzungen erwiesen sich glücklicherweise als nicht sehr folgenschwer. Die Frau ist übrigens vor einem halben Jahr wegen angeborenen Schwachsinn leichter Grades sterilisiert worden. Sie brachte schon zwei uneheliche Kinder in die Ehe, in der dann noch zwei Kinder geboren wurden. Das ältere von diesen ist geistig nicht ganz normal. Der Staatsanwalt hielt verurteilten Totschlag für erwiesen und beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht sah jedoch die Befreiung des Angeklagten, er habe keine Frau nicht töten, sondern nur „abstrafen“ wollen, nicht für völlig widerlegbar an und verurteilte ihn deshalb nur wegen gefährlicher Körperverletzung in Zuchthaus mit 18 Monaten. Außerdem muß der Angeklagte seiner Frau eine Rente in Höhe von 100 RM. bezahlen.

Der Landesfahrttag in Schramberg

Schramberg, 2. August. Der 20. Schwäbische Landesfahrttag in Schramberg nahm am Dienstag einen interessanten Fortgang. Es wurde an insgesamt 14 Brettern gespielt. Der Stand des Turniers war folgender: Riesinger-Schramberg 3 Punkte, Betzen-Jahreshausen 1 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Klump-Schramberg ebenfalls 1 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Kögler-Schramberg 1 1/2 Punkte, Dr. Ludwigs-Schramberg 1 Punkt 2 Hängepartien, Schappler-Billingen 1 Punkt 2 Hängepartien, Schönlender-Kalen 1 Punkt 1 Hängepartie, Sch-Schramberg 1 Punkt 1 Hängepartie, Weber-Schramberg 1/2 Punkt 2 Hängepartien, Kaiser-Schramberg 0 Punkte 2 Hängepartien.

Im Haupt-Turnier wurden die 4. und 5. Runde gespielt. Der Stand des Haupt-Turniers war folgender: Jed-Jahreshausen 2 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Strobel-Schramberg 2 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Brees-Schramberg 2 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Kalle-Jahreshausen 2 Punkte 1 Hängepartie, Reder-Schramberg 2 Punkte 1 Hängepartie, Gerst-Schramberg 2 Punkte, Braun-Schramberg 1 1/2 Punkte 2 Hängepartien, Chwalder-Schramberg 1 1/2 Punkte 1 Hängepartie, Vöndel-Schramberg 1 1/2 Punkte, Germer-Schramberg 1 Punkt 1 Hängepartie, Bede-Schramberg 0 Punkte.

Der Entlinger Hof abgebrannt

Langenargen, Kr. Tettnang, 2. August. Am Montagabend brach auf dem zwischen Langenargen und Oberdorf gelegenen Entlinger Hof Feuer aus. Trotz starken Einflusses der Feuerwehren aus Friedrichshafen, Langenargen und Kressbronn konnte dem Feuer kein Einhalt geboten werden. Das Vieh und einiges Mobiliar wurden gerettet, während das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Menningen, Kreis Reutberg, 2. August. (Freibad eingeweiht.) Rund 3000 Gäste aus nah und fern wohnten am Sonntag der Einweihung des Freibades bei. Bürgermeister Reinhardt hielt bei der Feier insbesondere die Mitglieder des Schwimmbundes Schwaben aus Stuttgart willkommen. Die sportlichen Vorführungen bei dem vierstündigen Fest übernahmen hatten.

Feuergefahr im zirkischen Feu

Kempton, 2. August. Im Kuckucken des Landwirts Josef Wauer in Daidach bei Durach brach Feuer aus, durch welches das Dekonniegebäude vollkommen eingäschert wurde. Die landwirtschaftlichen Geräte sind mitverbrannt, das Vieh konnte gerettet werden. Auf das Wohngebäude hat das Feuer dank der Brandmauer zwischen Wohnhaus und Stadel nicht übergriffen. Als

Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Heus.

Auch in Ueberbach entstand in dem Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Eduard Vatter ein Brand, der das gesamte Anwesen in Schutt und Asche legte. Das Inventar ist zum größten Teil mitverbrannt. Die Feuerwehren der Umgebung mußten sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen. Vor allem war die in der Nähe des brennenden Anwesens stehende Kirche in Gefahr. Glücklicherweise herrschte Windstille, so daß der Brand sich nicht weiter ausbreitete. Auch hier wird als Ursache des Brandes Selbstentzündung des Heus angenommen.

Geistlich geschickt - nicht für Warenzeichen

Das Reichsgericht hat sich in einem Urteil bei der Verurteilung des Verberaters der deutschen Wirtschaft festgelegten Aufsicht angeklagt, daß die Worte „geistlich geschickt“ im Wettbewerb unterschiedslos zur Kennzeichnung von Patent- und Gebrauchsmustern verwendet werden dürfen, nicht aber für Warenzeichen. Der Verberater hat keine Bedenken, daß eine Marke, die nicht Patentfähig, jedoch Gebrauchsmusterschutz genießt, in der Werbung als „geistlich geschickt“ verweist der Verberater den Hinweis auf einen geltenden Sachstand, nicht aber auf einen Kennzeichnungsanspruch, wie er bei legitimen Warenzeichen vorliegt. Anders gesagt, es wird erwartet, daß der durch „geistlich geschickt“ gekennzeichnete Gegenstand in sachlicher Hinsicht etwas Besonderes darstellt, obwohl der Durchschnittsverbraucher sich über Tragweite und Wirkung der geistlichen Schöpfung keine klaren Vorstellungen macht. Der Hauptzweck solcher Schutzhinweise liegt, wie der Vorsitzende des Ausschusses für gewerblichen Rechtsschutz in der Akademie für Deutsches Recht im Anschluß an das Urteil ausführt, in der Veranlassung der Wettbewerber, wird planmäßig der Vermerk gebraucht, so ergibt das eine Beweisleistung für den Verberater, denn in der Regel wird man dann die Echtheit des Verberaters annehmen und keine Schadensersatzpflicht feststellen können.

Badeleben ohne Bad

Ferien vor 50 Jahren - Aufschlußreiche Rückschau

Ferien! Ein Zauberwort von magischem Klang. Millionen Jüngens und Mädels rüsten zur Fahrt in die Freiheit. Und ihre Eltern erwarten auch den Tag, da das Büro mit dem Wald, der Fabrikhof mit dem Meer, die Straßenbahn mit dem Ruderboot vertauscht werden darf.

Ferien! Das ist heute vielfach eine Fahrt in die Freiheit, eine Flucht aus dem Alltag, ein Paradies der Unbeschwertheit und der Ungebundenheit. Uns scheint diese Fahrt in die Ungebundenheit selbstverständlich. Die überwiegende Anzahl der Pilger an das Meer, in die Wälder und ins Gebirge sind froh und glücklich, wenn sie der Rummel des Alltagslebens Adieu sagen können, wenn sie so leben dürfen, wie sie leben möchten.

Die Roben waren die Hauptsache

Das ist heute ja. Und doch erstreckt sich erst eine Generation dieser Ungebundenheit und Erholung. Noch für unsere Eltern waren die Ferien der Jugendzeit eine Fortsetzung des Stadtlebens mit anderen Vorsehungen. Gewiß, vor fünfzig Jahren fuhr man auch an die See. Aber wie? Schon der Start in die Ferien war für unsere heutigen Begriffe eine Groteske. Mit einer wahren Kofferburg wanderte man los. Drei Kisten, vier Koffer, zwei Reisetaschen, sechs Kofferrollen waren für eine Familie aus drei Köpfen eine Selbstverständlichkeit. Es gehörte zum „guten Ton“, daß man sechs oder sieben Garderoben mit allen dazugehörigen Einzelheiten als da sind: Pompadour, Muffen, Regenschirme in den verschiedensten Farben, mit sich schlepte. Man mußte ja für die Vormittagspromenade ein Extraleid haben, für die Nachmittagspromenade, für das Strandkonzert, für das Strandlino und für die eventuelle Dampferpartie.

Vor fünfzig Jahren, ja noch vor dreißig Jahren spielte sich nämlich das Badeleben nicht in den Wellen ab und nicht auf dem Strand, sondern auf der Aupromenade. Nicht das Bad war die Hauptsache, sondern die schönen Roben und Toiletten. Nicht das Sonnen und Schwimmen war richtig, sondern die Promenade in vollem Dreh bei prallem Sonnenschein, während die Musikkapellen ihre Böden schmetterten.

Kinder als Mode-Affen

Auch die Kinder hatten es nicht leicht. Sie mußten sich dem modischen Kommt der Erwachsenen fügen. Die kleinen Jüngens, die so gern in den Wellen geplätscht hätten, und die kleinen Mädchen, mußten brav in ihren kleineren Matrosenanzügen und in ihren guten leuchtenden Ankleidern im Strandkorb hocken, und wehe, wenn sie unbedachte Minuten dazu benutzten, um miteinander ein wenig im Sand zu spielen. Wehe, wenn Jeanette und Ilse, Gertrud und Isabella bei der allmorgentlichen Folterpromenade des Vaters zu viel Sand im Haar hatten.

Strand-Nägen nach „verpackt“

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren die Familienbäder noch verpackt. Sie gehörten nicht zum guten Ton. Es schickte sich nicht. In Badelarten sah sich die

Der anormale Juli

Keine anhaltende Schönwetterperiode

Wie in den vorhergehenden Monaten hat sich auch im Juli, nach dem vom Reichwetterdienst Stuttgart-Böblingen ausgegebenen Bericht, keine länger anhaltende Schönwetterperiode eingestellt. Der Monat begann mit einem Vorstoß von über dem Atlantischen Ozean angesammelten Kaltluftmassen. Der Einbruch erfolgte am Nachmittag des 1. Juli unter kräftigen Gewittern und im Gebiet südlich der Donau, vor allem im Allgäu, auch unter Hagelstößen. Bei lockender Bewölkung kam es bis zum 6. immer wieder zu leichteren Regenfällen, die Temperaturen lagen dabei durchwegs unter dem Normalwert. Erst am 7. als ein selbständiges Hochdruckgebiet über Süddeutschland nach Osten wanderte, setzte dann bei südlichen Winden rasche Erwärmung ein, so daß am 8. nachmittags im größten Teil des Gebiets 30 Grad überschritten wurden und damit der erste Tropentag des Monats erreicht war. Schon am Abend erfolgte aber mit der Annäherung einer Tiefdruckrinne von Frankreich her ein neuer Kaltsturz, der bis etwa zum 14. andauerte. In den folgenden Tagen war zwar im allgemeinen schwacher Hochdruckeinfluß wirksam, da aber ein ausgeprägter Hochdruckkern über Mitteleuropa fehlte, blieben die Temperaturen bei meist nur geringer Bewölkung unter ihrem Regelwert. Das Wetter der letzten Monatsdrückperiode endlich wurde bestimmt durch einzelne im Abstand von 2-4 Tagen aufeinanderfolgende Gewitterfronten, zwischen denen sich dann der Einfluß milder Westwinde über Süddeutschland durch Auflockerung und allgemeine Erwärmung bemerkbar machte.

Sportappell der Betriebe beginnt

Die bis zum 31. Juli eingegangenen vorläufigen Meldungen haben die Erwartungen bestätigt, daß der Sportappell der Betriebe eine machtvolle Kundgebung für den Gedanken der Arbeitsleistung sein wird. In diesen Tagen gehen nun den Betrieben die Fragebogen zur endgültigen Meldung zu. Es ist unbedingt notwendig, daß diese Bogen so rasch wie möglich wieder der zuständigen R.D.F.-Dienststelle zurückgeschickt werden, da mit der sofortigen Durchführung des Sportappells beauftragt werden muß. Gleichzeitig ist die namentliche Meldung vom 1. Juli Kampfrichter und die Heberweisung der Meldegebühr erforderlich. Die in der Meldung angegebene Zahl der Mannschaften ist endgültig und kann später nicht mehr erhöht werden.

nen werden muß. Gleichzeitig ist die namentliche Meldung vom 1. Juli Kampfrichter und die Heberweisung der Meldegebühr erforderlich. Die in der Meldung angegebene Zahl der Mannschaften ist endgültig und kann später nicht mehr erhöht werden.

Der Teil I wird von jedem Betrieb selbst durchgeführt. Da die Kampfrichter hierzu vom Sportamt gestellt werden, ist es notwendig, daß mit der Meldung genaue Angaben über Tag, Stunde und Platz der Durchführung gemacht werden.

Die Festlegung des Termins für die Durchführung des Teiles II erfolgt durch die Kreisbeauftragten für den Sportappell der Betriebe. Er soll örtlich von allen Betrieben gemeinsam durchgeführt werden, um in gegenseitigen Wettkampf möglichst hohe Mannschaftsleistungen zu erreichen.

Um eine einheitliche Durchführung und Bewertung des Sportappells im ganzen Gauegebiet zu erreichen, werden die von den Betrieben gemeldeten Kampfrichter in einem besonderen Lehrgang für ihre Aufgabe geschult und einheitlich ausgerichtet. Die Termine für diese Kampfrichterschulungen werden von den Kreisbeauftragten für den Sportappell durch den Kreis Sportwart der R.D.F. Kreis „Freunde“ in diesen Tagen bekanntgegeben.

„Meinungsfreiheit“

Das macht blind, und in dieser Blindheit erzeugt er zuweilen groteske, wenn auch ungewollte Situationen. So weiß eine Schweizer Zeitung unter der Überschrift „Nationale Würde“ zu berichten, daß unlängst die Anlassen einer Automobil auf Schweizer Boden nur deshalb in größtmöglicher Befähigung wurden, weil die Fahrzeuge eine deutsche Erlaubnisnummer mit sich führten. Aber die Fronte des Schicksals wollte es, daß in dem einen Auto der amerikanische Generalkonsul von München und in dem anderen ein Schweizer Diplomat saß, der gerade auf Urlaub fuhr. Gemüht haben beide Herren sich Gedanken gemacht über die Stupidität, die eine solche Behauptung gewisse Kreise planmäßig treiben, schließlich in einigen Schichten des Schweizer Volkes hervorruft.

Die Schweiz, die wie kein anderes europäisches Land vom Fremdenverkehr lebt und sich sehr oft über das Fernbleiben deutscher Gäste beschwert, hätte hier eine dankbare Aufgabe, die Heile, die den Deutschen — und nicht nur den Deutschen, wie das Weltweit — den Aufenthalt in dem sonst so herrlichen Lande trübt, abzustellen und dafür zu sorgen, daß jeder Reisende, der dort sein Wohlstand vor Belästigungen bewahrt bleibt, doch ohne mühe schon sehr hohe Weisen genießen haben, wenn das bloße Erreichen eines deutschen Autos den Vöbel zu Erreichen heißt, ganz gleich, ob ein Deutscher, ein Schweizer oder ein Amerikaner darin sitzt.

Wirtschaft

Künftiger Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 2. August. In der vergangenen Woche wurden bereits veringerte Weizen und Roggen aus der neuen Ernte angekauft. Die Mäher sind mit altertümlicher Manier noch vorerfüllt. In Industrieerzeugnissen einige Umstände, während die Bezugspreise für Braugerste noch nicht vorliegen. Die herauskommenden kleinen Mengen der jeweiligen Winterernte werden zu Futtermitteln ausgenommen. In Weizen und Roggenmehl, sowie in Weizen-Nudelmehl ist die Marktlage unverändert. Es wurden je 100 Kilogramm frei verladen Weizenmehl: Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm W XIV vom August Erzeugerpreis 19,70 RM., W XVI 19,90 RM., W XVII 20, — RM., W XVIII 20,10 RM., W XIX 20,30 RM.; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm R XVII Augustpreis 18,50 RM., R XIX 18,70 RM.; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 60 bis 62 Kilogramm G VII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerpreis 16,20 RM., G VIII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 16,50 RM.; Industrieerzeugnisse, Weizenmehl 68 Kilogramm G VII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerpreis 18,20 RM., G VIII vom 10. 7. bis 31. 8. 38 18,50 RM.; Futtererzeugnisse, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm H XI Augustpreis Erzeugerpreis 16,10 RM., H XIV vom 1. bis 9. 38 16,60 RM.; für Getreide und Stroh gelten in Zukunft die in der Abmachung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. 7. 33 Abschn. VI festgelegten Bestimmungen. Als vorläufige Erzeugerpreise werden notiert: Weizen: a) Weizenhera, handelsüblich, gesund, trocken mit Befehl (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Getreide 4-5 RM., b) Weizenhera, gut, gesund, trocken, mit unbedeutendem Befehl (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Getreide 4,60 bis 4,80 RM., c) Weizenhera, gut, gesund, trocken, ohne unbedeutenden Befehl an minderwertigen Getreide 4 bis 6 RM.; Luzerne, Sparlette: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel wertigem Stroh durchwachsen 6-7 RM., b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Stroh durchwachsen 6,40 bis 7,40 RM.; Kleie: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel wertigem Stroh durchwachsen 3,60 bis 3,80 RM., b) Erzeugerpreis 3,60 RM., Spelzgerste, Erzeugerpreis 1,20 bis 1,50 RM. Die Preise gelten je 100 Kilogramm wassergefüllt los verladen Erzeugerpreise. Notierung im Gebiet des Getreideerzeugerverbandes Württemberg: Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM. — 50 Frachtenzuschlag frei Empfangsstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Roggen oder 25 Prozent Ankerweizen 1,25 per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von

Seite 7
Neben
nimm
auf die
1933
29.20
Tage
R XIX
ein
gebiete
RM. 10
10.50
ab 1. 7.
gen-
Kilogram
find die
mehrfach
Mä
Hilf
gold Be
Was
Mit gep
auf dem
die viel
schnapp
amüsier
in 2 n
von dur
Theim
daja mo
die Tan
auf nat
ant ob
sich für
Herrn
dieser
lern.
verleib
gleiter
dalt kein
Breite
die Oper
Kräfte,
ver gute
kennt.
Herr ze
allerding
schlage
Speien
das neu
golo“.
der Mär
das schri
dieser
Ja, je
die Liebe
ein jung
auf de
nützig
nähter
schlamm
nach Kar
dena ihr
es angie
neut den
den nich
lich, veru
nung, da
entdecken
keine Ra
Mar
sich in
gerichte
nadel a
und be
Franz
wie ih
wegun
ihn wi
fährl f
hätte e
Fran
„Den
fragte
Aber
„Wie
etwas
Ihre
„Rei
„Das
wachte
zu effi
„Das
Mar
emig G
„Und
sublid
„Ich
„Ede
„Rei
mehr g
„So,
„Eie
„Rade
„Su
„Eie
Bilgite
golden
und de
hängen



Neuerreichem Auslandswaizen RM. 1,50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812. Reines Reismehl RM. 3,30 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl: Weizenmehl 312 alte Festpreisgebiete W VIII bis 15. August 1933 RM. 28,45, W X RM. 28,95, W XIV RM. 29,20, W XVII RM. 29,20; Roggenmehl: Weizenmehl 312 ab 1. Juli 1933 R XVIII RM. 23,50, R XIX RM. 23,50; Kleingrundpreise ab Mühle einschließlich God: Weizenkleie neue Festpreisgebiete W XVI ab 1. 7. 38 RM. 10,30, W XVI RM. 10,40, W XVII RM. 10,45, W XVIII RM. 10,50, W XIX RM. 10,60; Roggenkleie R XVIII ab 1. 7. 38 RM. 10,40, R XIX RM. 10,50; Weizen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2,50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie, für alle Geschäfte sind die Bindungen des Reichsmehlschlussscheins maßgebend.

Wärrt. Edelmetalle vom 2. August. Fein-Gold Grundpreis 40,20 RM. je Kilogramm, Fein-Gold Verkaufspreis 2340 RM. je Kilogramm.

Was es nicht alles gibt

Mit gepumptem Kavaler Das ist nicht etwa auf den Abendbummel ein Abenteuer einer einzelnen Dame, die vielleicht ihrer Freundin den Derrn weggeschleppt hat und sich nun küniglich mit ihm amüsiert. Nein, das ist ein ganzes Institut in London, streng sanktioniert, viel begehrt von durchreisenden Engländerinnen, die sich die Themaschicht der Nacht beisehen wollen und den dazu nötigen Kavaler brauchen. Allein dürfen die Damen nach puritanischer Lebensanschauung natürlich nicht ins Theater, ins Restaurant oder gar in eine Bar geben. Das schickt sich fürwahr nicht. Aber mit einem begabten Herrn geht es allemal, auch wenn die Dame diesen Derrn erst am gleichen Abend kennenlernt. Sie ruht einfach in diesem „Kavaliers-Verleihsinstitut“ an und bestellt sich ihren Begleiter ins Hotel. Der elegant angezogene Herr hält keine Dame natürlich im Wagen ab — im Briefe einbezogen — und führt sie zunächst in die Oper, wo er nicht nur alle mitwirkenden Kräfte, sondern auch die Vertreter der Londoner guten Gesellschaft ergrümt in den Logen kennt. Dann wird soupiert und getanzt, der Herr zeigt sich als lebenswürdiger Begleiter, allerdings hat ihn die Dame vorher zwei Umklänge überreicht mit dem Honorar und den Speien für diesen Abend. Kurz und gut, es ist das neue alte Lied vom „schönen armen Gigolo“. Leider geht dabei wiederum etwas von der Männlichkeit des Kavaliere verloren, aber das scheint die Engländerinnen nicht im mindesten zu bestimmen.

Ja, ja. Ein Farmer aus A p s t a d t hatte da Viebel auf einem Autoausflug in ein 100 Kilometer entferntes Seebad ein junges Mädchen kennen gelernt und sich auf der Stelle in die Dame verliebt. Nun wollten ihn seine Geschäfte leider, bereits am nächsten Tage abzureisen, und das war um so schlimmer, als er die Schöne noch nicht einmal nach Namen und Wohnort fragen, geschweige denn ihr seine Liebe geäußert konnte. So rief er anging, lenkte er seinen Wagen darum erneut dem Badeort zu, aber er fand das Mädchen nicht mehr vor. Der Farmer war natürlich, demweilte längere Zeit im Ort in der Hoffnung, das Mädchen eines Tages doch wieder zu entdecken, und fuhr später wieder hin. Um seine Karm kümmerte sich der bis über die

Ohren Verliebte in dieser Zeit recht wenig, und da das Leben in einem mondänen Badeort bekanntlich teuer ist, er sich außerdem, um dem Mädchen auf jeden Fall einen guten Eindruck zu machen, von Kopf bis Fuß aufs eleganteste neu einkleidete, schwand sein Vermögen dahin, ohne daß er dem Beachtung schenkte. Desto mehr empfand die Mutter des Farmers diesen Verlust mit Schmerzen, und da sie nicht wollte, daß ihr Sohn, der jahrelang hart gearbeitet und sich Pfennig auf Pfennig gespart hatte, unversehens an den Bettelstab geriet, ließ sie den Sohn jetzt gerichtlich zum Verschwendunger erklären und damit entmündigen. Und dies alles hatte eine unbekannte junge Badenixe verschuldet!

Der feige Millionär Weil einem jungen Millionen-erben das Herz in die Hosen gerutscht ist, muß er nun jährlich 10 000 Dollars an seine verlassene Frau zahlen. Dieser junge Mann, Basil Allan Noon, der von dem a m e r i k a n i s c h e n Kupferkönig fünfzig Millionen Dollars geerbt hatte, sah vor einigen Monaten in einem Lokal ein hübsches Mädchen, verliebte sich Hals über Kopf in sie, der Whisky tat das seine, und noch in der gleichen Nacht saßen die jungen Leuten den Entschluß, sofort zu heiraten. Sie klopfen einen Friedensrichter aus dem Schlaf und ließen sich trauen. Am nächsten Morgen war Basil wieder nüchtern, und zwar so sehr, daß er das Geschehen der letzten Nacht nicht für wahr halten wollte und sich kurzerhand von der jungen Frau trennte. Ja, er rühte völlig vor sich selber aus und entließ nach Europa. Als die junge Frau den Abschiedsschmerz überwunden hatte und ihre Lage bejaht, tat sie das Klügste, was sie tun konnte: Sie beantragte die Scheidung und bekam in Abwesenheit ihres treulosen Gatten, der zu feige war, um zum Termin zu erscheinen, eine jährliche Rente von 10 000 Dollars zugesprochen.

Estimos beschwerten sich Die Higelwelle, die die Vereinigten Staaten und Kanada heim-sucht, hat diesmal räumlich eine größere Ausdehnung als in früheren Jahren. Sie hat sich auch auf Alaska ausgedehnt und macht den Estimos großen Kummer. So ist in Barrow, 500 Kilometer nördlich des Polarkreises, das Thermometer auf 90 Grad Fahrenheit gestiegen, und da die Sonne in diesen Breiten 24 Stunden am Tage vom Himmel herabstrahlt, kann man sich wirklich vorstellen, daß diese Hitze den Estimos ein bißchen zu „happig“ erscheint.

Unsere Kurzgeschichten:

Delft sagt ab...

Von Walter Persich

Es sind schlächte und zugleich seltsame Geschicknisse gewesen um Caspar Delft, und jeder wird verstehen, weshalb er darüber nicht spricht. Delft wohnte damals in einem großen Hotel. Zu seinen Ehren war nach dem Konzert ein Bankett gegeben worden, würdige Männer hatten Reden gehalten, fröhliche Frauen ihn mit bewundernden Blicken umworben, und einsam, wie er seit vielen Jahren war, ams der berühmte Ge-

gen-Virtuose durch die Halle zum Fahrstuhl, noch einmal freundlich den letzten, ihre Liebeskleider in Empfang nehmenden Gästen zuzwinkend. In diesem Augenblick trat der Geschäftsführer auf ihn zu.

„Verzeihung, Meister — eine Dame wartet im Schreibzimmer. Es ist mir nicht gelungen, sie fortzuschicken, noch ihren Namen zu erfahren.“

„Eine Dame!“ — „Eigentlich keine — Dame, Herr Delft. Eine junge Frau, sie trägt bei diesem Wetter einen dürtigen Sommermantel und ein Kopftuch. Ich hielt sie für eine Bittstellerin.“

Delft überlegte zögernd. „Im Schreibzimmer, sagen Sie? Danke — ich kann den Weg allein finden!“ Mit seinen kleinen, selbstbewußten Schritten trat er auf die Kopfhänge Glastür zu und öffnete sie.

Die Frau erhob sich und richtete ihre eisengrauen Augen auf ihn. Er suchte unter dem Blick zusammen, etwas rührte ihn an. Sie lächelte müde — und als sie dann sprach, befiel ihn mit blickhalter Helle alles Vergessene, Verschüttete, vom Ruhm aus seiner Vergangenheit Verbannte.

„Meine Mutter“, sagte die über den Tisch Gebeugte, „habe ich nur dreimal in meinem Leben gesehen. Ich bin im Waisenhaus groß geworden, Herr Delft, und empfinde nun bitter das schwere Leben, das meine Mutter geführt haben muß. In ihrer Sterbestunde ließ sie mich rufen. Sie gab mir einen Brief und nahm mir das heilige Versprechen ab, ihn niemals zu öffnen und ihn nur in der Stunde allergrößter Not einem berühmten Manne, dem Geiger Caspar Delft, zu bringen. Ich bin in großer Not.“ Delft nahm mit haltiger Bewegung das Schreiben entgegen, rief es auf und las nur die eine Zeile, vor der er sich gefürchtet hatte:

„Ich habe dich nie mit Bitten belästigt — hilf deinem Kinde!“

Maria! Das kleine klächtige Mädchen seiner Jugend, ein zarter Traum aus der Zeit seiner bittersten Kämpfe um die Selbstaufopferung — vergessen im Mauth des Beifalls, auf den Weltreisen! Hatte er sie nicht unbewußt in all diesen glanzvollen Jahren gesucht, war nicht die ewige Sehnsucht nach ihr in ihm nachgeblieben, die stärkste Kraft seiner die Herzen packenden Kunst, diese ewige Unerschlichkeit der eigenen Seele? Sie schmiedeten schon Heiratspläne — da trat die Tochter des Großindustriellen in sein Leben. Sie erkannte keine meisterhafte Vogenführung, sie holte wichtige Menschen heran, ließ ihn auf Kosten ihres Vaters weiter ausbilden und schaffte die Möglichkeit zu seinem ersten Konzert. Er bestand die Probe mit Glanz und war, ehe er sich recht besinnen konnte, mit dem reichen Mädchen verlobt. Still und ohne Haß war Maria aus seinem Leben verschunden. Als seine Frau zwei Jahre später in einem Sanatorium der Schwindsucht erlag, begann sein Fortschreiten. Vergebens. Sie hatte er ganz das Gefühl einer großen Schuld dem Schicksal gegenüber verloren — und nun trat ihm seine einzige Tochter entgegen, in der gleichen Lage, wie er so gleich erkannt hatte, in der sich damals ihre Mutter befunden hatte.

Caspar Delft, der berühmte Geiger und alternde Mann, weinte über der Hand der Fremden, die sein Kind war, dann lächelte er

„Ne auf die Eltern und fragte nichts weiter, führte seine Tochter in seinen Salon, nahm die Geige aus dem Kasten und spielte mit abgewandtem Gesicht die wunderbar traurige und in ihrer einfachen Größe so tröstliche Serenade von Beethoven. Seine Tochter erschrak — sie hörte ein leises Brechen von Holz zum Schluß. Delft hatte das Instrument in seinen Händen verdrückt und sah sie dennoch glücklich an. „Das ist der Abschied von der Musik. Es hat sich heute alles erfüllt, was mir der Ruhm nicht geben konnte!“ Delft brachte am nächsten Tage die Tochter Maria in sein kleines Sommerhaus und zog sich von der Welt zurück, löste alle Verträge und lebte nur der Pflege des Mädchens. Sein letztes Geigenpiel hatte die harte Verkämpfung ihres Herzens gelöst.

3604 Bedruckter Organzeinstich für dieses jugendliche Sommerfest. Verwendbar ohne Gesehensbeschränkung. Die Gestaltung der Ärmel und Halslinie, Schärpe aus gleichem Material. Um Gesehensbeschränkung, aus dem Stoffeher des Halses aufgeschoben. Größe 160 cm bis 170 cm, etwa 3 m Organzeinstich, 2,75 m Breite, je 70 cm breit. Preis 4,50 RM. Best.-Nr. 3604.



3607 Jugendliches Sommerfest aus bedrucktem Organzeinstich. Sehr fashion ist die Gestaltung des Vorderteils, der in Gesehensbeschränkung übergeht und mit dem Stoff harmonisiert. Ärmel und Halslinie aus dem Stoffeher des Halses aufgeschoben. Größe 160 cm bis 170 cm, etwa 3 m Organzeinstich, 2,75 m Breite, je 70 cm breit. Preis 4,50 RM. Best.-Nr. 3607.

Der Stappenhase

Marie hatte ihren Kaffee gebohrt, Franz mügte sich in den Armstuhl setzen und seinen Arm mit dem zerrissenen Armel ausstrecken. Marie säbelte eine Nähnadel ein, dann setzte sie sich vor ihn auf einen Stuhl und begann zu nähen. Sie sah nur auf ihre Arbeit. Franz sah dicht vor sich ihr feines, schönes Gesicht, sah, wie ihr Nieder sich hob und senkte. Bei jeder Bewegung ihrer zarten schlanken Finger durchsprickelte es ihn wie ein elektrischer Strom. Ein heißes tiefes Gefühl für dieses Mädchen waltete in ihm auf. Stundenlang hätte er so sitzen mögen und sie anschauen.

Franz gab sich einen Ruck.

„Den Ferdinand, den kannst wohl gut leiden, was?“ fragte er.

„Aberrascht blickte Marie zu ihm auf.

„Wie kommst du darauf? Hat er dir vielleicht so etwas gesagt?“

Ihre Augen blickten ihn an.

„Nein, nein!“ beschwichtigte er. „Ich meine nur so!“

„Das wollte ich ihm auch geraten haben!“ Marie wandte sich wieder ihrer Arbeit zu. „Der ist mir viel zu affig!“

„Dann bin ich schon zufrieden!“ entfuhr es Franz.

Marie beugte sich tiefer über ihre Arbeit und machte emsig Stiche.

„Und du?“ fragte sie nach einem Weilschen, ohne aufzublicken. „Hast du keine Braut zu Hause?“

„Ich, ne Braut?“ Franz lachte aus.

„Oder bist du gar verheiratet?“ forschte Marie weiter.

„Nein!“ wehrte Franz ab. „Dazu hab ich keine Zeit mehr gehabt, weil der Krieg gekommen ist!“

„So, so, der Krieg!“

Sie pluckte ihn, scheinbar unbeabsichtigt, mit der Nadel.

„Du!“ machte Franz.

Sie lachte, und auch er stimmte in ihr Lachen ein. Plötzlich sah sie auf und deutete auf ein kleines goldenes Kreuz, das er neben der Erkennungsmarke und dem Brustbeutel an einem Kettschen um den Hals hängen hatte.

„Und von wem ist das da?“

Franz sagte nach dem Kreuzchen.

„Von meiner Mutter!“ sagte er ernst mit leiser Stimme. „Es soll mich vor allem Unglück beschützen!“

Verlegen neigte sich Marie nieder auf seinen Arm. Sie hatte den letzten Stich gemacht und bis nun den Faden ab.

„So — jetzt ist der Schaden repariert!“

Sie hand auf. Auch Franz erhob sich, langte nach seiner Uniform und zog sie an.

„Danke dir auch schön, Meise!“ Er trat auf sie zu.

„Dafür bekommst du auch etwas Schönes!“

„So — was denn?“ Erwartungsvoll sah Marie ihn an.

Mit beiden Händen sagte Franz Marias Kopf und wollte ihr einen Kuß geben. Aber im letzten Moment entwand sie sich ihm und rannte lachend davon, aus dem Zimmer. Schlag die Tür hinter sich zu.

„Dunnekiel!“ fluchte Franz. „Aber wart, du Derr, du läßt!“

Er lief hinter ihr her, die Treppe hinunter. Auf dem Flur sah er sich um. War sie aus dem Haus oder in eines der Zimmer verschwunden...? Da bemerkte er, wie die Tür des Verschlages, der unter der Treppe war, spaltbreit offen stand. Und nun bewegte sie sich, wurde vorsichtig zugezogen.

„Aha, dachte Franz. Dich haben wir! Er schlich sich an den Verschlag heran und versuchte, mit einem Ruck die Tür aufzureißen. Aber sie gab nicht nach. Sie wurde von innen festgehalten.

„Hein, der noch nicht wußte, wer draußen an der Tür zerrte, hielt sie mit allen Kräften zu. Anse sah unruhig auf der Kiste, ihr war recht unbehaglich zumute. Jetzt klopfte Franz an die Tür.

„Mach doch auf, Marie! Sei nicht so...! Ich will dir doch bloß was Wichtiges sagen!“ bat er.

Hein amete erleichtert auf, als er die Stimme seines Kameraden erkannte. Ein physisches Grinsen ging über sein Gesicht. Ganz plötzlich öffnete er die Tür spaltbreit und steckte seinen Kopf heraus.

„Ra... sprich doch, Schatz!“ grünte er.

Franz drallte zurück.

„Du bist's, du Dalante?“

Während er die Tür ganz auf. Antje drang auf und lief an den beiden vorbei, aus dem Hause heraus.

„Ah! Darum!“ meinte Franz vorwurfsvoll zu Hein. „Solche Sachen machst du!“

„Freuherzig sah ihn Hein mit seinen großen blauen Augen an.

„Höhl dir was? Du bist so gelb im Gesicht! Sollte das vielleicht der Reiz des Erfolglösen sein?“ frozzelte er weiter.

„Red mich doch...!“

„Ne! Ich will mir das Naschen nicht angewöhnen!“ rief Hein ihm nach.

Mit einem Knall schlug Franz die Tür hinter sich zu. Raselzudend holte sich Derr einen Beien aus dem Verschlag und begab sich damit in sein Zimmer.

„Was kann ich dafür, wenn deine Marie mich so will, wie du möchtest!“ brummte er.

Argerlich wandte sich Franz zur Tür des Zimmers, in dem er mit dem Leutnant schlief.

Marie hatte inzwischen auf dem Hof ihren Kater Pieser entdeckt, wie er an dem Miltropf naichte, den sie auf dem Fensterbims abgestellt hatte. Sie packte den Verbrecher im Genid und nahm ihn auf den Arm. Ein Blick überzeugte sie, daß der Miltropf halbleer war.

„Warte, du Dieb!“ drohte sie. „Schon wieder naschen! Entwische ich dich noch einmal, dann schmeiße ich dich in den Kanal!“

„Dach ich nicht lache!“ ertönte da hinter ihr eine Stimme.

Es war Ferdinand, der eben auf den Hof kam.

„Gib den Kater her!“ forderete er sie auf. „Ich werde ihn für dich in den Kanal schmeißen!“

„Das möchtest du wohl?“ gab Marie spöttisch zurück.

„Nein, seine Krallen brauche ich noch!“

Mit der Rage auf dem Arm wandte sie sich zum Hause. Halenseln folgte ihr.

„Für die Brüder da drin, was?“ fragte er und zeigte nach dem Zimmer Heins.

„Nicht nur für die!“ erklärte Marie, ohne stehen zu bleiben.

„Aber Marie, einen Augenblick!“ wollte er sie zurückhalten.

„Dach keine Zeit!“

Fortsetzung folgt

Wehrwille und Wehrkraft

Unsere Altveteranen

Der „Kaffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Wehrkriegerbundes, schreibt in einer seiner letzten Folgen:

Es sind nicht mehr viele, die heute noch leben und den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben; die einst nach Solzern, Weissenburg und Wörth, nach Colomben, Wionville und Gravelotte, nach Beaumont, Sedan, Metz und vielen anderen Siegeschlagten vom ganzen deutschen Volke umjubelt und umjubelt wurden. Monat um Monat lichten sich ihre Reihen, und bald wird auch der Letzte dieser Kämpfer zur Großen Arme abmarschieren sein.

Ein gutes, reiches Menschenalter liegt dieser Krieg zurück, 68 Jahre fast. Die Erinnerungen an ihn sind verblaßt, denn der Weltkrieg mit seinen gewaltigen Ausmaßen und Umwälzungen ist dazwischen und 1870/71 liegt längst in der historischen Geschichtsbücherei.

Aber die Männer, die diesen Krieg damals durchkämpften, und von denen so mancher 1914/18 nochmals das Gewehr schaltete, diese wenigen, die heute noch unter uns leben, verdienen die Ehre unserer ganzen Nation. Denn sie waren es, die einst unter Bismarck, Roon und Moltke das Deutsche Reich zusammenschweißten und die Grundlage jener gewaltigen Volkserhebung und Einheit der Nation schufen, die durch Adolf Hitler im Dritten Reich zu einer so wunderbaren Erfüllung gebracht wurde.

Diese Vorkämpfer des geeinten Volkes und Vaterlandes leben heute am Ausgange eines Lebensjahrhunderts. Fast alle haben sie die Schwelle ihres 90. Jahres überschritten. So schön und zurückgekehrt leben sie auf dem Meisteil ihrer Familien, nicht selten aber auch einsam und nur umtreut von den jüngeren Kameraden.

Ihr Dasein stellt keine Anforderungen mehr, All und in der Verklärung eines hohen Greisenalters haben sie auf nichts mehr zu warten als auf den Wind ihrer Heimkehr zu all den hunderttausenden Kameraden, die ihnen nach gleichem Schritt und Tritt von der Seite genommen wurden. Aber wie groß ist immer wieder ihre Freude, wie leuchten ihre Augen

wieder auf, wenn man ihnen zeigt, daß sie nicht vergessen sind, daß die Dankbarkeit für ihre Leistungen zu ihnen spricht, und daß man sie ehrt für das, was sie dem großen Deutschland einmal geleistet haben.

Es ist ein wunderschöner Gedanke des Wehrkriegerführers gewesen, diesen Altveteranen alljährlich in Bad Ems ein paar Tage kameradschaftlicher Zusammenkunft zu spenden. Hier an dieser historischen Stätte des Kriegsausbruchs von 1870 lebten sie im Mittelpunkt einer nur ihnen zugehörten Ehrung; sie und auch jene ihrer Kameraden, die nicht selbst mehr nach Ems kommen können, fühlen dann so ganz besonders, daß man ihrer in der Kaiserlichen Kameradschaft gedenkt; hier haben manche die erste und wohl auch einzige Wiedersehensstunde, die einst vor einem Menschenalter gemeinsam in Pulverdampf und Regeltropfen Seite an Seite standen. Das sind vielleicht die letzten Höhepunkte ihres Lebens.

Aber nicht nur durch das Veteranentreffen in Ems, auch in ihrer englischen Heimat sollen unsere deutschen Altveteranen immer sorgfamer und pfleglicher betreut werden. Wir wissen, daß keine Kriegerkameradschaft diese Alten je vergißt, und wie hätten auch von mancher schönen Ehrung, die unsere Hitlerjugend ihnen dankbar darbringt. So soll es weitergehen. Die wenigen Jahre, die wir noch diese alten Soldaten des Einigungskrieges unter uns zählen können, wollen wir ihnen aus ganzem Herzen verschonen; und wenn dann wieder einer von ihnen brüchig zu seiner Großen Arme, dann wollen wir ihnen die beste letzte Ehrung des Soldaten geben und in unserer Kriegerkameradschaften Mann für Mann zum Geleit des guten Kameraden antreten.

Es gibt noch rund 8000 Altveteranen, als die letzten Soldaten eines Heeres, das 1870/71 mit 1.350.000 Mann ins Feld zog und von denen mehr als 43.000 auf den Schlachtfeldern blieben und rund hunderttausend ihre Wunden trugen. Wohlrich, diese wenigen sollen es gut haben in unserer deutschen Volksgemeinschaft. Otto Riebicke.

Englands Kriegswirtschaft

a) Ernährungsdiätetik.

Wenn man den englischen Vorkriegsblenden schenken soll, sind die Verlebrungen für die Anklammerung von Nahrungsmittelvorräten für einen etwaigen Krieg und die Besetzung eines Nachkommens für eine Ernährungsdiätetik im Kriegsfall bereits vor bald 1 1/2 Jahren getroffen worden. Die Anläufe von beträchtlichen Weizen-, Zucker-, Salz- und Getreidevorräten sollen so weit vorgegriffen sein, daß ein Druck auf den „Kraut“ genügend soll, um den Versorgungsmechanismus in Gang zu setzen. — Wenn dies in allen Einzelheiten den Tatsachen entsprechen sollte, wird man den Kreisen, die das durchgeführt haben, und die das Geheimnis solange gewahrt haben, die Anerkennung nicht verweigern können. Aber man wird doch fragen müssen, warum jetzt der Scheiter gestiftet wird und das Geheimnis nicht noch weitere Monate und Jahre gewahrt geblieben ist. Der Grund, daß die britische Regierung nachträglich die Zustimmung des Parlaments zu solchen außerordentlichen Aufwendungen geben lassen mußte, liegt nicht sehr überzeugend. Vielmehr hat es den Anschein, als solle die Bekanntheit einer so umfangreichen wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung auf Länder, die vielleicht einmal Englands Kriegsgegner werden könnten, Einbruch machen. Aber vielleicht verfolgt die britische Regierung mit der Lüftung des Geheimnisses auch noch einen wirtschaftlichen Zweck: Vor einem Jahr, als nach der englischen Erklärung die Besammlung der Vorräte einsetzte, vollzog sich an den internationalen Rohstoff- und Lebensmittelmärkten ein Preisrückgang, der nach einigen Monaten — offenbar nach Abklärung der englischen Käufe — einem neuen Preisrückgang Platz machte. Trifft die Vermutung zu, daß die englischen kriegswirtschaftlichen Vorkaufe im wesentlichen beendet sind, so wird man heute die „Kaufungsnotiz“ in den reichen Ländern der Erde nicht mehr doch einschüchtern können. Man wird sich in England darüber klar sein, daß auch in anderen Ländern in den letzten 1 1/2 Jahren — und bereits seit längerer Zeit — Entscheidendes gegen Nahrungsmittel- und Rohstoffmangel unternommen worden ist.

b) Seefriede-Versicherung.

Eine angesehene englische Wirtschaftszeitung bringt in ihrer dritten Juni-Ausgabe eine interessante Betrachtung über das Thema „Versicherung gegen Seefriede-Risiko“. Es

heißt in dem Aufsatz, daß man lange Zeit das Landkriegs-Risiko für nicht versicherungsfähig hielt, weil die Gefahren zu allgemein und zu groß seien. Dagegen sei die Versicherung gegen Seefriede-Risiko noch lange Zeit als möglich angesehen worden, da man es mit zahlreichen einzelnen Objekten: Schiffen zur See und in den Häfen, zu tun habe. Der erwähnte Aufsatz kommt zu dem Ergebnis, daß die ersten Stunden, bestimmt aber die beiden ersten Wochen für die private Schiffsahrt während eines Krieges große und vollkommen unüberschaubare Gefahren bringen. Da die Versicherungsgesellschaften kein Urteil darüber haben — und auch nicht darüber gewinnen können —, ob sich im Krieg der Angriff mit Unterseebooten und Flugzeugen als härter erweisen wird als die Abwehr mit Zerstörern und Flak-Geschützen oder aber umgekehrt, geben sie ein Risiko ein, das sie vorher auch nicht einigermaßen zuverlässig berechnen können. Da aber jede solide Versicherung auf Berechnungen beruht, ist die gesamte Seefriede-Versicherung fragwürdig. Das englische Frachtrecht läßt durchblicken, daß jedes Kriegsverkehrsrisiko — das für den Land- und für den Seefriede — letzten Endes vom Staat gedeckt werden müsse, dem die Häuser, die wirtschaftlichen Anlagen, die Vorräte und auch die Transportmittel für das Durchhalten im Krieg dienen. Man wird sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen können, daß im Zukunftskrieg der Einsatz aller persönlichen und materiellen Mittel für die Selbstbehauptung von Staat und Volk zwangsläufig zur Übernahme des Kriegesrisikos durch Staat und Gemeinschaft führt. Anders stehen die Dinge nur, wenn es sich um den Krieg dritter Staaten und Völker handelt, bei denen ein Seepol wie das englische an Versicherungen von Kriegsmaterial und Waren anderer Art verdienen möchte. Cr.

Panzerkampfwagen in Spanien

Der italienische General Canerati unterzucht in der amerikanischen Zeitschrift „Army Ordnance“ die Gründe für die Erfolge und Mißerfolge der Panzerkampfwagen im spanischen Bürgerkrieg. Sein überraschend ungünstiges Urteil spiegelt in den Sätzen: „Die leichten Panzerkampfwagen wurden meist schon durch Sondermunition der Maschinengewehre außer

Gefecht gesetzt. Ten 20- und 7-mm-Granaten der Panzerabwehrkanonen waren sie erst recht nicht gewöhnt. Ihr eigenes Feuer war bei dem Hin- und Herbewegen der leichten Fahrzeuge wenig treffsicher, ging wirkungslos bald in die Luft, bald in den Boden. Erfolg hatten sie eigentlich nur bei Ausrichtung mit Flammenwerfern. Schwere Panzerkampfwagen fielen ebenfalls leichter und daher als man erwartete hatte, der artilleristischen Panzerabwehr zum Opfer. Aber auch leichte Infanterie war gegen sie, die auf nächste Entfernungen fast blind sind, nicht wehrlos, ging ihnen mit Handgranaten zu Leibe oder warf brennende Petroleumbomben vor ihre Ruppen, die den ganzen Wagen in Brand setzten. Es ist ein Freßfuß, die Panzerkampfwagen vor oder mit der Infanterie gleichsam als Sturmboje zum Durchbrechen der feindlichen Fronten anzusetzen zu wollen. Das war 1917 bei Cambrai möglich, wo sie bei ihrem ersten überraschenden Auftreten noch mit feiner organisierter Abwehr zu rechnen hatten. Heute ist an einen erfolgreichen Einsatz nur zu denken, wenn die artilleristische Abwehr des Gegners zerfallen, die Kampfmoral seiner Infanterie erschüttert ist. Die Kampfwagen werden somit der Schlachtenavallerie vergangener Zeiten immer ähnlicher, die auch erst nach Erringen des artilleristischen und infanteristischen Sieges ins Gefecht gemorfen wurde, um des Feindes Niederlage in Flucht und Vernichtung zu verwirklichen.“ Doch ist es dem italienischen General zweifelhaft, ob diese Aufgabe nicht besser noch durch Schlachtlieger zu lösen wäre. Günstiger hat nach Caneratis Ansicht der schwere Kampfwagen als Helfer der Artillerie abgeschrieben. Er stellt, genügend stark gepanzert und mit reichlicher Munition ausgerüstet, eine Selbstfahrmaschine dar, die zum mindesten gegen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sich unempfindbar zeigt. Freilich, seine Gelände-gängigkeit genügt noch nicht. Er blieb noch allzuoft im Sand und Sumpf festzehen. Greift ihn der Feind im feindlichen Feuerbereich, so ist er verloren. Die „France Militaire“ geht in ihrem abprechenden Urteil vielleicht noch weiter: „Die Erwartungen in Bezug auf Panzerkampfwagen sind wie Seifenblasen im rauhen Winde der Sierras zerplatzt. Die ausgebrannten Gebrüder der neuesten Kampfwagen bedeuten die Hochbetonen von Koffinen.“ Die „Times“ drückt sich etwas günstiger aus: „Wo immer Tanks beim Angriff auf Spezialabwehrgehäufigkeiten, wurden sie entweder zerstört oder launförmig gemacht, bevor sie in der Lage waren, ihre Aufgabe durchzuführen. Wo immer dagegen diese Spezialmittel fehlten, erreichten die Tanks ohne Schwierigkeiten ihre Ziele.“ „Freilich“, so fügt die „Times“ treffend hinzu, „ist es in Spanien nirgends zu dem von den Tankfreunden gelehrten Maßstab für neuzeitlicher Kampfwagen mit wirklich ausgebildeter Bedienung gekommen.“ Die Japaner unterstreichen noch diese Ansicht. Sie haben mit dem Kampfeinsatz von Kampfwagen, wie der Oberbefehlshaber des „Kaffhäuser“, des Reichsblattes des NS-Wehrkriegerbundes meldet, die besten Erfahrungen gemacht. Sie rühmen besonders ihre kleinen, sehr beweglichen Einmannkampfwagen, die sie voll Stolz die „Welpen des Schlachtfeldes“ nennen.

beschügen. Frankreich, so heißt es, wolle vorläufig bei 35.000 Tonnen bleiben. Italien ist von England über die Verhandlungen laufend unterrichtet worden. Es hat als erster Staat zwei 35.000-Tonnen-Schlachtschiffe gebaut und augenblicklich vier weitere im Bau. Es wird also durch den neuen Vertrag unmittelbar be-rührt. Den Rest zu der neuen Rüstungs-erhöhung hat offenbar Amerika gegeben. Es führte als Begründung an, daß es einen See-krieg unter anderen Umständen führen müsse als andere Staaten, denn im Stillen Ozean habe es einen ungeheuren Aktionsradius, für den es große Schiffe nötig habe. Ursprünglich soll Amerika die Abfertigung haben, das Schlachtschiff mit acht 45-cm-Geschützen zu ar-mieren, was des Gewichtes wegen eine Erhöhung der Tonnage auf 50.000 zur Folge gehabt haben würde. An Englands Widerspruch sei dies ge-scheitert. F. S.

„Prostitution des Union Jack“

Für die Friedenszeit feste Regeln des Völker-rechts aufzustellen, ist einfach. Im Kriege jedoch lehren sich leicht internationale Bindungen, auch haben sich Grundzüge der Menschlichkeit und der Völkermoral allzu oft als unsichere Funda-mente erwiesen. So pflegt fast jeder Krieg von neuem völkerrechtliche Fragen aufzuwerfen, in denen die Meinungen weit auseinandergehen. Es ist recht müßig die Zahl sein bei den Kämp-fen in Spanien, die international noch nicht als „Krieg“ anerkannt sind. Es kann hier demnach jeder Ausländer auf Rechte pochen, die er in einem anerkannten Kriege automatisch ver-lieren würde. Er erklärt einfach in Seelenruhe, daß ihn der Streit im Inneren Spaniens nicht anginge, er besorge nur seine Geschäfte. Hierbei stellt er sich unter den Schutz der Flagge, die sein Schiff führt. So ist es bei den Schiffen, die unter britischer Flagge spanische Häfen an-laufen, aber keineswegs britische Schiffe sind. Da ist an Bord weder der Kapitän noch ein Mann der Besatzung Engländer, und niemals haben sie einen englischen Hafen zu Gesicht be-kommen. Aber sie haben gemäß den englischen Ge-setzen nach Erfüllung einiger leerer Formali-täten das Recht erworben, den „Union Jack“ zu führen und damit Anspruch auf den Schutz Englands. Der Engländer ist in allem, was die britische Flagge anbetrifft, sehr fleißig, an so merkwürdiger ist es, daß es jedem beliebigen Geldverdiener möglich ist, durch die Major-englischer Geleise unter dem „Union Jack“ zu kriechen und ihn für seine zweideutigen So-zialisten zu misshandeln. Diese Zustände ver-zogen sich nicht mit leuchtender Evidenz. Ein bekannter englischer Admiral trat kürzlich energisch für Bekämpfung des betreffenden Geleises ein. Er spricht von der „Prostitution der britischen Flagge“ und schildert, wie die Matrosen britischer Kriegsschiffe entsetzt gewesen seien, als sie ein derartiges Schiff betreten, an dessen Heck der „Union Jack“ geweht habe, während kein Mann an Bord und nur ein Wort englisch habe sprechen können, und das Aussehen sonder-lich des Schiffes wie der Besatzung britischer Aus-fällungen arg zuwider gemeldet sei.

Das größere Schlachtschiff

Jahrelang nach dem Weltkrieg ging der Kampf der Meinungen hin und her, ob das Schlachtschiff im neuzeitlichen Seefriede über-haupt noch Existenzberechtigung habe. Diese Frage ist positiv entschieden. Seit langem bauen alle Staaten Schlachtschiffe, wobei es gilt, die Notwendigkeiten an Panzerung, Geschützkaliber und Schnelligkeit miteinander in Einklang zu bringen. Als die Größe der Schlachtschiffe und damit die Kosten des Baues ins Angeheute zu wachsen drohten, vereinbarten Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich eine Höchstgrenze von 35.000 Tonnen. (Bei Kriegsschiffen bezeichnet das Größennah die Wasserdrängung, bei Handelsschiffen den Rauminhalt, „Bruttoregistertonnen“). Das Ab-kommen enthielt eine Gleichlauf, wonach unter bestimmten Umständen eine Erhöhung der Schlachtschiffgröße gestattet war. Ein derartiger Umstand schien vorzuliegen, als vor einigen Monaten die Behauptung aufstand, Japan, das dem Vertrag nicht beigetreten war, beab-sichtige den Bau von Schlachtschiffen über 35.000 Tonnen. Dies Gerücht ist niemals bestätigt worden. Japan lehnte die Beantwortung einer von England und Amerika gestellten Anfrage ab, vor allem, weil sie in verlebender allma-tiver Form geschah. Amerika, England und Frankreich haben daraufhin von neuem ver-handelt mit dem Ergebnis, daß kürzlich ein Ab-kommen geschlossen ist, nach welchem die Höchst-grenze der Schlachtschiffe von 35.000 auf 45.000 Tonnen heraufgesetzt wurde. England hat mit Deutschland ein gleiches Abkommen geschlossen, erklärt aber, daß es selbst nicht die Absicht habe, über 40.000 Tonnen hinauszugehen, mit 40.000

Die englischen Ballonsperrren

Die englischen Ballonsperrren, über die u. a. auch der „Kaffhäuser“, das Reichsblatt des NS-Wehrkriegerbundes, in letzter Zeit öfter be-richtet hat, gehen auf den Weltkrieg zurück. Sie wurden damals auch von den Franzosen benutzt. Die neuzeitlichen britischen Ballonsperrren haben kein logenanntes Kabelnetz mehr wie im Krieg, sondern die Sperrre besteht ausschließlich aus Kabein, an denen die einzelnen Ballone hoch-

gelassen werden. Die Engländer haben die Ent-fernungen der einzelnen Ballone auf 50 Meter errechnet in der Annahme, daß damit jedes vierde Flugzeug auf ein Kabel stoßen würde. In England werden in der Anordnung der Ballon-sperrren zwei Grundfälle unterschieden: die so-genannte „Feldanordnung“ verteilt die Ballone in gleichen Abständen über das gesamte zu schützende Gebiet. Die „Kreisordnung“ hin-gegen zieht mit den Ballonen einen Kreis um das zu schützende Gebiet. Die Feldanordnung wird neuerdings als die wirksamere der beiden angesehen. Umso mehr als auch der Sturz-bombenangriff bei der Kreisordnung erfolg-reicher sein dürfte. Man spricht zur Zeit davon,

daß die Sperrballone zum Teil auch bemann-t werden, zum Teil aber auch mit Spreng-ladungen versehen werden sollen, die vom Boden entzündet werden können. Der Versuch mit einem mit Sprengstoff beladenen Ballon wurde bereits an der englischen Front in Razodonen 1917 gegen die deutschen Jagdflieger ver-sucht. Bei dieser Gelegenheit kam der deutsche Flieger-leutnant von Schwabe, der „Abler des Regiments „Aeres“, beim Angriff zu Tode. Ueber die prak-tische Bedeutung der Ballonsperrren liegen ver-bältnismäßig geringe Erfahrungen vor. Natur-gemäß hat man mit den neuen Methoden, die je-erst nach dem Krieg in England entwickelt wurden, überhaupt keine Erfahrungen gemacht

Daher sind auch die Meinungen über den Wert der Ballonsperrren in England geteilt. Aber man will allem Anschein nach nichts unversucht lassen, um ein weiteres Schutzmittel gegen Luftangriffe einzuführen. Gegen Schluß des Weltkrieges sahen auch die Franzosen Ballonsperrren an der Haupteinmarschwege der deutschen Bombenflieger. Ihre Aufstiegsplätze wurden häufig ver-legt, und nur bei Nacht flogen die Sperrballone auf. Im Paris selbst zog sich eine Reihe. Die neue englischen Sperrballonverbände geht, so sollen mindestens 10 Sperrballonverbände aufgestellt werden, die durch Verlassen auf mit Motorenwinden ausgefachten Luftschiffen sehr beweglich gemacht werden sollen. gm-



Aus Stadt und Land

Magd., den 4. August 1938

1. August 1914: 6 befehlsmäßig mobilgemachte Infanterie-Brigaden, verstärkt von Artillerie-Abteilungen und einer Anzahl Kavallerie-Regimenten, traten unter General v. Emmich, der an diesem Tage seinen 66. Geburtstag feierte, den Vormarsch auf Vütlich an, um eine moderne Kesselfeuerung gegen alle Regeln der Kriegskunst im Handstreich zu nehmen. Sie marschierten einer der höchsten Ruhmesstaten der Kriegsgeschichte entgegen, — und der Generalmajor Ludendorff der Stunde, da ihm das Schicksal selber den Steigbügel hielt zum Ritt in die helderliche Unsterblichkeit.

Teure Blumen jeltamer Naturfreunde

Wer sollte nicht dafür Verständnis haben, daß die Menschen aus der Stadt am Ende der Arbeitswoche oder gar im Urlaub die Wochen- oder Ferienfreunden ungebunden ausstrecken wollen? Und warum sollten sie auch nicht die herrliche Natur voll und ganz genießen? Dabei ist es doch auch schön, zwischen den prächtigen Wiesenteppichen und wogenden Kornfeldern dahinjähren. Zu verlockend sind die weichen leuchtenden Wiesenerblumen und es ist auch so reizvoll, ein Sträußchen Roggn. oder Körnerblumen zu pflücken.

Seltene Naturfreunde sind das, die unter der Natur nur die Kornfelder und Wiesen verstehen; jene Flächen, aus denen der Bauer des Volkes Nahrung holt. Das Gras, das wir niederretten und vertampeln, dient nicht mehr zur Fütterung der Tiere. Das Korn, die Weizen, die wir zerstreuen, geben kein Brot mehr. Lieber „Naturfreund“, es sind teure Blumen, die du dir auf diese Weise pflückst und wenn du wüßtest, wie schwer die Bauern das Korn und das Futter gewinnen, du würdest auf jede Weiser achter, und dein Leben lang keine Weise mehr zerstreuen.

Das Promenadenkonzert

Die Stadtkapelle, das gelietern abend auf dem Hindenburgplatz stattfand war ebenso gut besucht wie es eine schöne musikalische Leistung war. Der Abend war aber auch ausgezeichnet dazu angetan, ihn bei so guter Musik zu verbringen.

Unser AdS-Gäst

Sind heute nacht um 1 Uhr abgereist. Wie die früheren Urlaubsbereise waren auch sie des Landes voll über die Aufnahme, die sie in unserem Städtchen gefunden haben, und über die Erlaubnis, die sie in ihren blühenden, schönen Urlaubstagen genießen konnten.

Morgen, Freitag, 8. 8., kommen nun die nächsten Urlauber an. Sie kommen aus dem Gau Elbhannover-Braunschweig und werden bis zum 10. August 1938 bleiben.

Ausflug des Gemeinderats und der städt. Beamten

Der Bürgermeister unternahm in den letzten Tagen mit den Beigeordneten und Ratsherren sowie den Amtsvorständen eine Besichtigungsfahrt ins Franke- und Hohenloher Land, wobei den Stätten Badnang, Craibshelm, Kotzenburg oder der Tauber, Wergentheim, Künzelsau und Dethringen Besuche abgestattet wurden. Überall bekam man neue Anregungen und Einblicke. Man ging aber auch mit dem Bewußtsein nach Hause, daß die eigene Heimatstadt im ganzen und mit ihren Gemeindevorrichtungen jeden Vergleich mit anderen gleichartigen Städten aushalten kann.

Erntebestände

In aller Frühe spielten wie alljährlich die Turmbauer das Erntelied und mahnten an die um 6.30 Uhr beginnende Erntebestände, die von Stadtpfarrer Gerber gehalten wurde. Zahl-

reiche Gemeindeglieder sind dem Ruf gefolgt, um Lob und Dank für die unerdiente Gnade des lehrigen Erntefestens zu bringen und um gute Einbringung der Ernte zu bitten.

Warum kam Geete bloß von der See? Weil sie versah über das Meer mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl zu schmieren. Denn Nivea mildert die Haut des Sommerbrandes und fördert die natürliche Zehnung.



Nachrichten, die jeden interessieren

Zerstmalig wieder Bekehrerfammlungen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat Befehlungen für die Mitwirkung der Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung bei der Bekehrerwachung erlassen. Der Befehl regelt u. a. die Beteiligung der Kreispolizeibehörden bei den Bekehrerfammlungen. Es wird dabei mitgeteilt, daß Bekehrerfammlungen erstmalig im Herbst 1938 stattfinden sollen. Zu den Aufträgen der Polizei gehört die Bereitstellung der Bekehrerfammlungsräume und die Stellung von Ordnungspersonal.

Beröffentlichung von Personenstandsdaten in erweiterter Form

Ueber die bisher übliche Aushängung der Aufgebote hinaus hat der Reichsinnenminister die Veröffentlichung von Personenstandsdaten in erweiterter Form angeordnet. Die Standesbeamten haben wochentlich den zuständigen Gesundheitsämtern, dem Amt für Volksgesundheit der Partei und der Ortsgruppe der NSDAP, eine Liste der in ihrem Bezirk in der vergangenen Woche vorgetragenen Personenstandsdaten, getrennt nach Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen, zu überreichen. Die Liste hat Namen und Wohnung der Beteiligten zu enthalten. Bei Geburten ist anzugeben, um das jeweilige Kind es sich handelt, bei Eheschließungen die Namen der Eheleute und die Taufkirche zu verzeichnen, bei Sterbefällen ist das Alter des Verstorbenen anzugeben. Der Befehl bestimmt ferner, daß ein Auszug aus der Liste jeden Dienstag für eine Woche öffentlich auszuhängen ist. In den Auszügen sind aber nur diejenigen Personenstandsdaten anzuführen, die den Behörden mit der Veröffentlichung einzureichen sind. Der Standesbeamte hat sich bei der Aushängung darüber zu vergewissern, in dem Auszug sollen die Angaben über die Geburtsdaten der Eltern und über das Ehestandsverhältnis fort. Fern im Landstandsamt verzeichneten Zeitungen kann auf Antrag regelmäßig eine Abschrift des Familienbuchs zur Verfügung gestellt werden.

Polizeipassierschein begeben

An den ehemaligen deutsch-jüdischen Grenzüberwachungsstellen mit der Abfertigung der Wälder sowie der Weisen, werden die notwendigen Polizeipassierscheine begeben. Die Erhebungen aus dem Grenzgebiet nach dem Lande Österreich müssen begeben werden. Ein Reichsleiter Ausschussleiter, zwei internationale Anmeldungen für das Zollamt.

Beimischung von Weizenmehl zum Weizenmehl

Nach einer Mitteilung der OB der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaftsverbände in die Gerichte, nach denen mit Wirkung vom 1. August 1938 die Beimischung von Weizenmehl in Hartweizenmehl und somit ab 16. August Weizenmehl ohne jede Beimischung in den Verkehr gelangt, jglicher Grundlages.

Der erste Erntewagen

Halterbach. Ueber Erntewagen zahlreich, und deshalb umso erfreulicher, war die Beteiligung der hiesigen Bevölkerung beim Einbringen des ersten Erntewagens am Dienstagabend. In langem Zug, inmitten der geschmückten Erntewagen, gingen auf den Rathausplatz, wo Ortsbauernführer Hr. Killinger über den Sinn

dieses Brauchtums sprach. H. B. M. und Stadtkapelle schmückten die Feier würdig aus. Der Gruß des Ortsgruppenleiters galt dem Führer und dem Vaterland. Anschließend erhielt jedes Kind eine Brezel, die dank der Opferwilligkeit einiger Spender hergestellt werden konnten.

Stimmerfeld, Kreis Magd., 3. August. Bei der Suche nach dem gefährdeten Kartoffelkäfer wurden auch auf der hiesigen Markung fünf Larven des Käfers gefunden. Die nötigen Abwehrmaßnahmen wurden sofort eingeleitet.

Die NSDAP schafft neue Werte

Durch Lohnersatz, Selbsthilfe und ehrenamtliche Helfer werden allein im Gau Köln Aachen durch die NSDAP 136 Häuser gebaut. 10 788 häusliche Wohnungen und Häuser wurden vom 1. 1. 38 bis 30. 9. 37 im ganzen Reich in Stand gesetzt.

Letzte Nachrichten

Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland an allen Gebieten. — Frankreichs Handelsminister zum neuen Abkommen.

Paris. Der Minister für Handel und Industrie, Gentin, gab am Mittwoch abend der Presse aus Anlaß der Unterzeichnung der französisch-deutschen Handels- und Finanzabmachungen bedeutungsvolle Erklärungen ab. „Ich messe“, so erklärte der Minister, „den neuen Übereinstimmung größte Wichtigkeit bei, nicht etwa, weil diese Abmachungen den einen Unterzeichner mehr als den anderen begünstigen, sondern weil sie die beiden bestimmte Vorteile darbieten und weil ihre Durchföhrung die Annäherung Frankreichs und Deutschlands auf allen Gebieten nur begünstigen können.“

Keine jüdischen Kerzte mehr

Am 30. September erlöschten Bestallungen

Berlin, 3. August. Eine soeben verkündete Weisung des Reichsbürgermeisters zielt auf eine Forthaltung der Juden von dem deutschen Volkstörper auf einem besonders wichtigen Gebiet ab: Aufschaltung der Juden aus der Kerztelchast. Mit dem 30. September 1938 erlöschten die Bestallungen der jüdischen Kerzte. In Deutschland wird von nun an kein jüdischer Arzt mehr einen deutschblütigen Menschen behandeln dürfen. Der jüdische Arzt, dessen Approbation erloschen ist, darf auch nicht durch Aufnahme einer Tätigkeit als Heilpraktiker versuchen, das Gesetz zu umgehen. Im übrigen enthält die Verordnung Vorschriften über Lösung von Dienstverhältnissen, Kündigung von Wohnungen usw. Wichtig ist, daß die Kündigung von bisher von jüdischen Ärzten innegehaltenen Wohnungen vom Hausarzt oder dem jüdischen Mieter bis zum 15. August 1938 ausgesprochen und dem Vertragspartner zugestanden sein muß.

Bertram in Lissabon eingetroffen

Lissabon, 3. August. Im weiteren Verlauf seiner Weltreise ist Hans Bertram, der von Porto (Azoren) am Mittwoch um 12.20 Uhr mit dem Wasserflugzeug „Nordwind“ startete, nach einer Flugzeit von etwa 6 1/2 Stunden im Lissaboner Hafen gelandet.

Fleisch lag zu lange

Von acht Erkrankten einer gestorben

Eigenbericht der NS-Presses
Hamburg, 3. August. Im Rathaus bei Hamburg erkrankten acht Personen nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch. Der 17-jährige Günther Müller ist inzwischen verstorben. Es handelt sich bei den Erkrankten um die Angehörigen zweier verwandter Familien. Frau D. hatte in Hamburg das Fleisch gekauft, daß mit einem tohen Entenei zubereitet, erst am nächsten Tage gegessen wurde. Tags darauf lühten sich Frau D. ihr Mann und die neunjährige Tochter bereits so krank, daß sie sich hinlegen mußten. Am gleichen Tage warnte die Mutter der Frau D. für das restliche Fleisch auf und sah mit ihrem jetzt verstorbenen Sohn davon. Die Erkrankten wurden dem Hamburger Krankenhaus zugeführt. Als ziemlich sicher scheint festzustehen, daß das Fleisch vor der Zubereitung und später zu lange liegen gelassen wurde. Die Untersuchungen des Gesundheitsamtes, der Lebensmittelpolizei und der Kriminalpolizei dauern noch an.

Das nennt man Nächstenliebe!

Eigenbericht der NS-Presses

K. Jansbrunn, 3. August. Vor wenigen Tagen „bermarie“ der Grillonbach bei Bettneu am Arberg eine Wiesenfläche von etwa 400 Quadratmeter. Ein Bauernhof wurde vom Schutt bedeckt. Da die Landbevölkerung mit Erntearbeiten beschäftigt ist, führen mit einem Lastwagen des NSKK 18 U. A. und NSKK-Männer sowie vier Politische Leiter aus Landen an die Schadenstelle nach Bettneu. Pflanz Mäxten, Schaufeln scharrten in der glühenden Sommerhitze und nach sechs Stunden Arbeit war in zehn Meter Breite durch das Dachbett über Schutt- und Steinmoranen ein etwa 120 Meter langer und etwa 1/4 Meter tiefer Graben gezogen. Der Schuttauhschub wurde in etwa 1 1/2 Meter Höhe an die den Graben begleitenden Bäume geworfen und so ein Dammgeschaffen, der dem nächsten Wurzbruch standhalten wird.

Schwarzes Brett

H. J. v. d. M. J.

NSDAP-Schaft 7 (Jahrg. 1932 Juni-Dez.)
Der August-Beitrag ist spätestens heute abend 19 Uhr bei mir abzurechnen (56 Kplg.)
Schaftführerin.

Jahresbrüder Herbstmesse
Tiroler Volkstanz
Jansbrunn, 3. August. Auf der vom 10. bis 18. September stattfindenden 16. Jahresbrüder Herbstmesse wird man in diesem Jahre zwei Sonderschauen zu sehen bekommen: „Tiroler Volkstanz und Handwerk“ sowie „Landwirtschaftliche Lehrschau und Butterlehrschau“. Die Alpenländische Messe in Jansbrunn dient seit 15 Jahren der Bedarfsdeckung der westlichen Alpenländer und hatte bisher eine Besucherzahl von rund 70 000 Personen aufzuweisen. Da es sich diesmal um die erste Messe im Rahmen des Großdeutschen Reiches handelt, rechnet man mit einer wesentlichen Zunahme des Besuches.

Württemberg

Er führte Graf Zeppelin

Der letzte Zeuge des Patronenritts gestorben
Stuttgart, 3. August. Aus Frankfurt a. M. kommt die Nachricht, daß dort der Biologieprofessor Jakob J. A. v. der in Hirschthal (Hals) im Ruhestand lebte, gestorben ist. J. A. v. war der letzte aktive Zeuge des letzten Patronenritts Graf Zeppelins im August 1870. Nach dem Ritt tief ins Feindesland hat der Verstorbene den Grafen auf verschiedenen Wegen über die Grenze in Sicherheit zurückgeführt.

Stand der Maul- und Klauenfeuche

Die Maul- und Klauenfeuche ist ausgebrochen in den Gemeinden Walsheim, Ar. Hohenbach, Alford und Darnheim, Ar. Wöblingen, Uferhausen, Ar. Grottkheim, Wöblingen, Ar. Einowen, Bann, Berrloch, Hildbrunn am Tagersee, Ar. Wöblingen, Goggenhausen, Ar. Dethringen, Bürgenweide, Ar. Ravensburg, Altmühlgraben, Dillingen und Bannweil, Ar. Weutlingen und Althausen, Ar. Sautgen.
Die Feuche ist erloschen in den Gemeinden Oberkornheim, Ar. Gaildorf, Kengenhausen, Ar. Bergentheim, Althausen, Ar. Kronberg und Oberkornheim, Ar. Wöblingen.

Der Tod lauert im Wasser

Am 2. August. In der Donau ist ein 28 Jahre alter Mann ertrunken. Am Mittwoch früh wurde etwa 500 Meter unterhalb der Unfallstelle eine Leiche gelandet, doch steht noch nicht fest, ob es sich um den Ertrunkenen vom Vortag handelt. — Ein junger Mann, der den Versuch machte, in der Nähe der Militärbadeanstalt die gegenüberliegende Stromseite zu gewinnen, wurde von der Strömung fortgetragen und drohte zu ertrinken. Er hat sein Leben zwei Schwimmmen zu verdanken, die ihn sofort zu Hilfe eilten.

Neue Kartoffelkäferjunde

Göppingen a. D., 3. August. Auf der Markung Kirchen, GA. Göppingen, wurden am Dienstagnachmittag anlässlich einer Suchaktion auf einem Kartoffelfeld an einem einzigen Kartoffelfeld 60 Kartoffelkäferlarven gefunden und einwandfrei als solche festgestellt. Damit ist der Kartoffelkäfer zum ersten Male auch im Oberland beobachtet worden.

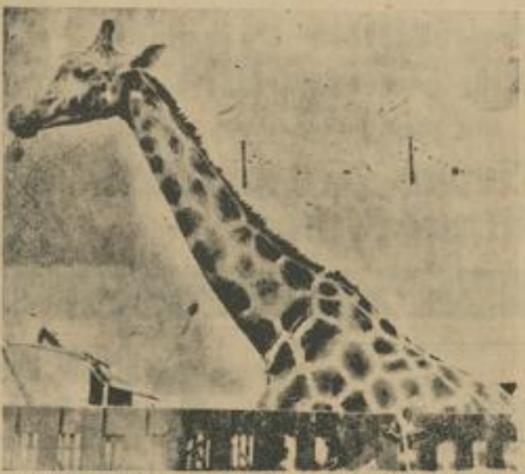
Göppingen, 3. August. Die in Göppingen und Umgebung eingeführte Kartoffelkäfer-Suchkolonne hat bereits den ersten Erfolg zu verzeichnen. Auf einem Grundstück bei den Weierwiesen wurden 31 Kartoffelkäfer-Larven aufgefunden. Der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst wurde sofort benachrichtigt, damit alsbald Sicherungsmaßnahmen gegen eine weitere Verbreitung des gefährdeten Schädlings ergriffen werden können.

Buchau, 3. August. (Landing eines Freiballons.) Am Dienstagnachmittag landete an der Straße nach Schuffenried der am Dienstag früh in Augsburg gestartete Freiballon „Augusta V“ des NSKK-Sterns 3/35/14 Augsburg. Der Ballon hatte sich zu einer Ausbildungsfahrt mit vier Mann Besatzung unter Leitung des Ballonführers Ernst Frank auf die Reise begeben. Während der ganzen Fahrt, die in etwa 2000 Meter Höhe erfolgte, herrschte eine Temperatur von durchschnittlich 30 bis 35 Grad Wärme.

Kottendorf, 3. August. Landestreffen der Bürgerwehren. Auf dem dieser Lage in Waldkirch abgehaltenen Landestreffen der württembergisch-badischen Bürgerwehren, an der sich mehrere württembergische Wehren beteiligten, wurde beschlossen, das nächstjährige Treffen aus Anlaß der 625-Jahrtage der Kottendorfer Bürgergarde in Kottendorf stattfinden zu lassen. Daneben finden in Stuttgart ein oberbadisches und in Bretten ein unterbadisches Bürgerwehr-Treffen statt.

Barlay ist da!

Heute morgen hat J. Barlay seinen Einzug in Magd. gehalten. Schon sollen die ersten Wagen mit Jeltmalen und Stangen, Launen und Pfählen durch die Stadt zum Hindenburgplatz, wo den ganzen Tag über ein emsiges Leben und Treiben herrschen wird. Ein Durcheinander denkt man auf den ersten Blick und doch ist es ein wohlgeordneter, bis ins kleinste organisierte Aufbau, der da vor sich geht wird. Hierher arbeitet die Jeltbau-Kolonie, die vier riesigen Stahlmatten steigen in die Höhe, ringsum ist das Oval mit Anker abgedeckt; sind die Matten verankert, so liegt auch bald die gewaltige Jeltbahn darauf. Ihre Teile werden vernäht und dann wird sie hochgezogen. Mit Hochgezogen und lautem Hurr-Ruf steht das Riesenzelt da, schmet über dem nun dämmernden Raum. Ein betriebames Hantieren herrscht da drinnen, die unterschiedlichsten Laute deulicher und stember Jungen dringen an unser Ohr. Draußen sind inmitten die Tierzelle entstanden, überall liegt Stroh und Schilfgras — es wird um die zweite oder dritte Nachmittagsstunde



„Zel. Käthi“, Barlays 4,20 Meter hohes Giraffen-Fräßlein

sein — kommen auch die Tiere als letzte vom Bahnhof herein. So wird heute den ganzen Tag über auf dem Hindenburgplatz alles zusammenwirken, um der Premiere heute abend zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Magd. und seine Umgebung sehen ihr mit großer Erwartung entgegen.



Mordanschlag aufgedeckt

Täter nach zwei Jahren ermittelt
Sigmaringen, 3. August. Ein Fall, der seit seinerzeit im Kreis Sigmaringen beträchtliches Aufsehen erregte, hat nunmehr nach zwei Jahren seine Aufklärung gefunden.

Schwäbische Chronik

In Nacht, St. Leonberg, holte ein Fuchs in einem Hühnerstall neun Hühner. Die Jagdplage ist überhaupt in dieser Gegend sehr groß.

Bietigheim erhielt nun schon zum drittenmal den Besuch von Professor Teitel-Paris, der diesmal mit einer 54 Schüler starken Studien-

Auf einem Neubaugelände an der Hindenburgstraße in Weil der Stadt ließ man auf frühgeschichtliche Gräber, in denen man Grabbeigaben, darunter einen Krug aus Bronze und zwei etwa 50 Zentimeter lange Speerspitzen aus Eisen fand.

Der Landwirt Friedrich J. aus Färtsfeld, St. Heidenheim, wurde in Haft genommen, weil er den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in seinem Gehöft zu spät angezeigt hatte.

In Ulm starzte sich eine 60 Jahre alte Witwe in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße.

Andreas Müller, Schreiner in Gernmarthagen, St. Heidenheim, erhielt im Auftrag des Führers eine öffentliche Belobigung ausgesprochen und eine Geldspende überreicht, weil er ein drei Jahre altes Kind, das in die Brenz gefallen war, aus höchster Lebensgefahr ertastet hatte.

Auf der Straße Lautenbach-Weikersheim wurde Schneidermeister Joseph Vogt neben seinem Motorrad bewußtlos aufgefunden.

Nach Göttingen kommen heute Donnerstag 300 Italien-Urlauber als Gäste der Deutschen Arbeitsfront.

Die ersten neuen HJ-Heime im Kreis Ravensburg können in diesem Jahr in Welspermoos und Weßel erstellt werden.

Das Kreispietistenfest in Ravensburg mußte wegen der Maul- und Klauenseuche ausgedehnt auf 3. und 4. September verschoben werden.

Bei dem neunten Kind der Familie Franz Wolf in Winterlingen, St. Voltingen, übernahm der Führer die Patenschaft.

Der Wundarmerie in Langenargen ist es gelungen, die Ursache des Brandes des Entzingerhofs festzustellen.

Das Wetter in den nächsten 10 Tagen

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 4. bis 13. August 1938.

In den nächsten Tagen überwiegen heitere bis in den Nachmittagsstunden bewölktes Wetter, warm bis sehr warm, schwache Winde, im großen und ganzen trocken, jedoch in zunehmendem Maße Auftreten von örtlichen Gewittern.

Niederlagen herrschen wird. Besonders im Küstengebiet der Nordsee und westlichen Ostsee werden dann zeitweise frühere Winde wehen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Wagolden am 3. August, 21.30 Uhr

Vorhersage für Donnerstag: Weist heiter und sehr warm, schwache wechselnde Winde, höchstens einzelne örtliche Gewitter.

Druck und Verlag des Gesellschafters: G. W. Zaiser, Jah. Karl Zaiser, Nagold

Unser heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Ämtliche Bekanntmachung
Erfassung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtsbeamten im Offizierang und der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910

Nach dem Kundentag des Reichsministers des Innern vom 12. Juli 1938 werden in der Zeit vom 15. August bis 30. September 1938 durch die polizeilichen Meldebehörden (Bürgermeister) erfasst:

- 1. Ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offizierang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden;
2. ehemalige Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht, sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offizierang der alten Wehrmacht.

Die in Betracht kommenden Wehrpflichtigen haben sich, soweit sie noch nicht erfasst sind, in der Zeit vom 15. August bis 15. September 1938 beim Bürgermeister ihres Wohnorts zu melden.

Nagold, den 1. August 1938.
K a a l. Rea.-Ameßor, A. S.

Emmingen-Calg
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 6. August 1938
im Gasthaus zum „Lamm“ in Emmingen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen.

Beihingen, den 3. August 1938.
Lobes-Anzeige
Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Georg Stichel
Holzhauer
ist im Alter von 76 Jahren unerwartet rasch von uns genommen worden.

Riesen-Circus Barlay
in Nagold eingetroffen!
Hindenburgplatz
Festliche Premiere: Heute abend 20.30 Uhr morgen, Freitag, zwei Vorstellungen, 15.30 Uhr und 20.30 Uhr
Preise ab 60 Pf., Kinder nachm. halbe Preise!
Kommt alle und bewundert das überall von Publikum und Presse begeistert aufgenommene Circus-Programm.
„Circus-Artistiek bis zur höchsten Vollendung“
zeigt Ihnen Barlay.
„Der Circus der großen Leistungsschau“

Die ersten Herbst-Modelle
- 2. Kostüme, der neue, lose Swinger usw. -
bringt mit einem interessanten Modebericht das reichhaltige Augustheft v. „Eyers Mode für Alle“.

Bruch- und Vorfalleidende
Schwerhörige
Fuß- u. Krampfadern-Leidende
Verjonen, Leibbinde für Schwangerschaft, Entungen, Hängel etc. eine Leibbinde usw. bedingt, welche ich darauf hin, daß ich bei Apotheke Th. Isenberg, Hailerbach keine Bedienung geben werde und für Sie
Samstag, den 6. August, v. 13-19 Uhr, Gasth. z. Lamm, Hailerbach
Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe, Fußeinlagen, Dräpparate verfertigt
J. Mellert
Wanderkarten und Reiseführer zu haben bei Buchhandlg. Zaiser

Verloren
ging am Montag zwischen 9-12 Uhr eine Aktentasche mit amtlichen Papieren.
Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle des „Gesellschafters“, 1560

„Recht im Bild“
§
der für den Radfahrer voranschaulicht, was für ihn im Straßenverkehr rechtlich von größter Bedeutung ist? Wenn nicht, erwerben Sie sich doch einen übersichtlichen und leicht verständlichen Plan für nur 40 Pf. in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Hähnchen
zum Schlachten oder Befestfüttern faul! 1511
Frau A. Theurer,
Datterbacherstraße.

Zimmer
in ruhiger Lage, zum 15. Aug. oder 1. September zu vermieten.
Zu erfragen beim „Gesellschafters“

Allen
Schloßbergbesuchern und Wanderfreunden
empfehlen wir den mit 7 Bildern und 1 Lageplan ausgestatteten
Bericht über die Grabungen auf Hohen-Nagold
Zu 35 Pf. vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Nr. 18
Ergangene
Berl
festliche
offenland
schen Me
durch d
schärf
Kerwick
Kraun
Die M
durch dr
sich als
herausge
erhöhen
Inzwischen
von K
den Gebi
bewiesen
offenland
schen Me
durch d
schärf
Kerwick
Kraun